

GESUNDHEIT

UND MEHR...

02/05 DAS PATIENTENMAGAZIN DES
UNIVERSITÄTSKLINIKUMS LEIPZIG



Reportage:
Eine Schicht
in der Notaufnahme 4

Gesundheitspolitik:
Sieg der Vernunft
im Apothekerstreit 10

Formel 1:
Quick Nick und die Hatz
nach dem ersten Platz 20

Foto: Volkmar Heinz

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

INHALT

Kopf der Woche/ Meldungen

Angela Merkel 2

Klinikum intern

Katastrophenübung/ Tag
der offenen Tür an der
Frauenklinik 3

Reportage

Notaufnahme 4/5

Klinikum 2008

Grundsteinlegung neues
Kinder- und Frauenzentrum 6

Portrait

Leitende OP-Schwester
Sabine Bachmann 7

Fragen der Wissenschaft

Bluterkrankheit 8

Lexikon

Akne, Malaria, Chronische
Erschöpfung, Szintigrafie . 9

Politik | Wirtschaft

Apothekerstreit 10

Kultur

Einstein auf der Bühne .. 11

Wissenschaft

Stammzellen 12/13

Prävention

Wetterempfindlichkeit,
Apothekertipp 14

Prävention

Wasser für die Schönheit,
Pilates 15

Kinder

Wache auf dem
Termitenhügel, Witze ... 16

Jugend

Karaoke-Bars 17

Gesundheit und Recht | Soziales

Rentenangleichung/
Ausbildung 18/19

Sport

Nick Heidfeld/Dietmar
Hamann, Segeln 20/21

Rätselseite

..... 22

Veranstaltungshinweise | TV-Tipps

..... 23

Steckbrief | Impressum

..... 24

KOPF DER WOCHE

Angela Merkel, erste deutsche Kanzlerkandidatin



Sie ist verlacht, verspottet und verhöhnt worden. Oft wegen ihres Aussehens, oder besser gesagt des Haarschnitts wegen. Sie gilt als beratungsresistent, vor allem bei den Parteifreunden aus dem Süden. Und trotzdem hat sie es geschafft und sich mit Stehvermögen und eisernem Willen durchgesetzt. Gegen Ex-Bundestagsfraktionschef Friedrich Merz, gegen den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch und auch den bayerischen Regierungschef Edmund Stoiber. Die Rede ist von Angela Merkel, der ersten Kanzlerkandidatin in der Geschichte der Bundesrepublik. Einer Frau aus dem Osten, was schon alleine eine Erwähnung in den Geschichtsbüchern wert wäre. Diese Angela Merkel, geborene Kasner, aufgewachsen in der Uckermark, promovierte Physikerin, diese Angela Merkel wird als Kandidatin der Union SPD-Kanzler Gerhard Schröder im Herbst herausfordern. Nach Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt-Georg Kiesinger, Rainer Barzel, Franz-Josef Strauß, Helmut Kohl und Edmund Stoiber ist sie erst die achte aus der Union, die nach dem Kanzleramt greift.

Und sie hat gute Chancen, den Einzug ins wichtigste Amt der Republik zu schaffen. Merkel würde im Falle eines Wahlsieges dann in die Fußstapfen einer Golda Meir, Indira Ghandi oder Maggy Thatcher treten. Ob sie das Format hat, wird sich zeigen. Ihre Ankündigungen, nach ihrem möglichen Wahlsieg im Herbst dieses Jahres eine große Steuerreform einzuleiten, die Pflegeversicherung umzubauen und Sozialbeiträge von den Lohnkosten abzukoppeln, zeigen jedenfalls, dass Angela Merkel – die übrigens in Leipzig studierte – Großes vorhat. Sie will das deutsche Wirtschaftssystem und Sozialsystem umbauen. Kanzlerimitator Elmar Brandt jedenfalls hat die Situation schon aufs Korn genommen. Gemeinsam mit Merkel-Imitatorin Anne Onken präsentierte er jetzt den Song „Im Wahlkampf vor mir liegt ein Zonenmädchen“. Doch die Sache hat einen Haken. Merkel ist eigentlich gar nicht aus dem Osten, sondern aus dem Westen. Geboren in Hamburg, siedelte sie mit ihren Eltern in die DDR um und hat damit eins: eine echte gesamtdeutsche Biografie.

Frank Schmiedel

MELDUNGEN NATIONAL

Fett: Werbung für Dickmacher

Das die Werbung für fett- und zuckerreiche Lebensmittel mit Vitaminen und Mineralstoffen gestoppt werden sollt, fordert der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) von der Bundesregierung. Die Ärzte treten mit Blick auf immer mehr übergewichtige Kinder für Ehrlichkeit in der Werbung ein – auch zucker- und fettreiche Süßes „mit gesunder Milch“ mache dick.

Blutspende: Amt stoppt Bonus

Das Bundesversicherungsamt (BVA) will Bonuszahlungen der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) stoppen. Die DAK verteilt Bonuspunkte für Gesundheitsprävention für Blutspenden und Organspendeausweise. Die Kasse gewährt dafür eine Beitragsgutschrift von mindestens 25 Euro. Die BVA erkennt weder Blutspenden noch Organspendeausweis als förderfähige Vorsorgemaßnahmen an.

Eier: Hennen leistungsfähiger

Deutsche Legehennen werden immer leistungsfähiger. Eine verbesserte Haltung und optimierte Fütterung haben das erreicht. Die Legeleistung pro Tier und Jahr erhöhte sich 2004 um zwei Eier auf 279 Stück. In großen Betrieben schaffen die Tiere häufig schon über 300 Eier jährlich.

Gesundheit: Viele Beschwerden

Im Jahr 2004 haben sich die Bundesbürger verstärkt über die Gesundheitsreform sowie Hartz IV beschwert. Das geht aus dem Jahresbericht des Petitionsausschusses im Bundestag hervor. Mit 17 999 Eingaben seien fünfzehn Prozent mehr Bitten und Beschwerden eingegangen als noch im Jahr 2003.

Männer: Mehr Romantik

Männer halten mehr von Romantik als landläufig angenommen wird. Knapp drei Viertel finden Kerzenlicht, Kuscheln und einen Hauch von Kitsch sogar sehr wichtig. Die Romantik-Muffel sind fast ausgestorben: Nur ein Prozent der Männer hält Romantik schlichtweg für überflüssig.

REIZTHEMA

Medizin ohne Papiere

Den rund eine Million illegal in Deutschland lebenden Ausländern sollte nach Auffassung der Ärztevereinigung Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges/ Ärzte in sozialer Verantwortung (IPPNW) künftig eine medizinische Grundversorgung offen stehen. Mit einer Unterschriftenkampagne „achten statt verachten“ will die deutsche Sektion der IPPNW in den kommenden Monaten an den Bundestag appellieren, die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Dazu gehöre etwa ein System anonymer Behandlungsangebote für Menschen ohne Papiere, sagte IPPNW-Geschäftsführer Frank Uhe in Berlin. Zudem müssten Kinder von illegal nach Deutschland eingereisten Menschen „selbstverständlich und gefahrlos“ in die Schule gehen dürfen. Weiterhin fordert die Ärzteorganisation Rechtssicherheit für Ärzte, Schulleiter, Pfarrer und Sozialarbeiter, die Menschen ohne Aufenthaltspapiere unterstützen, betreuen oder behandeln. Deshalb müsse die Meldepflicht an die Be-

hörden abgeschafft werden. Die in Arztpraxen, Krankenhäusern und anderen öffentlichen Einrichtungen ausliegenden Unterschriftenlisten für die Kampagne sollen zum Jahresende Bundestagspräsidenten Köhler übergeben werden, sagte Uhe weiter.

Durch die bestehende Ausländergesetzgebung mit ihrer Meldepflicht könne für illegal in Deutschland Lebende jeder Gang zu einem Arzt im Abschiebegehwahrsam enden, so Elene Missbach vom Büro für medizinische Flüchtlingshilfe in Berlin. Menschen ohne Papiere besäßen keinerlei soziale und legale Rechte und hätten daher bis auf akute Erkrankungen keinen Anspruch auf medizinische Versorgung.

Informelle Strukturen wie die kostenlos und ehrenamtlich arbeitende medizinische Flüchtlingshilfe mit rund 1 000 Patienten jährlich stießen immer wieder an ihre Grenzen. „Wir arbeiten derzeit mit rund 100 Ärzten, Zahnärzten, Psychologen, Hebammen und anderen in Berlin zusammen, aber das reicht nicht, so Missbach.“

KLINIKUM 2005

Zentralstadion in Flammen – Uniklinik bei Übung dabei



Rettungsteams proben im Zentralstadion.
Fotos: André Kempner

Eine gewaltige Explosion erschüttert das Leipziger Zentralstadion, Menschen stehen in Flammen, Panik bricht aus. Entwarnung kann gegeben werden – es ist alles nur eine Übung.

Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte üben am 21. Mai ein koordiniertes Vorgehen im Katastrophenfall. Nach einem simulierten Bombenanschlag im Zentralstadion mit 17 Toten und 232 Verletzten proben mehr als 1400 Katastrophenhelfer den Ernstfall während des Confederations Cups oder der WM 2006. Das Training, an dem viele Ehrenamtliche teilnehmen, beendet den dreitägigen Übungsmarathon „Triade 2005“ unter der Leitung des Regierungspräsidiums Leipzig.

Das Szenario, das die Retter vorfinden, sieht bedrohlich aus: In den Stuhlreihen liegen zahllose verletzte Menschen mit zerfetzten Hemden und Hosen. Rote Klebmasse und Holzsplitter auf den Bäuchen und Köpfen täuschen schwerste Verletzungen vor. Die ersten Feuerwehrmänner

und Ärzte gelangen zum Tatort. Den Feuerwehrmännern der Berufsfeuerwehr Leipzig und Freiwilligen Wehren aus dem Umland tropft der Schweiß von der Stirn, als sie die Verletzten auf ihren Tragen wegtragen. Der Rettungsweg ist umständlich: Da das neue Zentralstadion in den Wall der alten Arena gebaut ist, müssen die Retter die Opfer erst von der 45 Grad steilen Tribüne herunterholen und sie dann die Treppen hinauf - und wieder hinuntertragen. Anderthalb Stunden dauert es, bis die Verletzten komplett abtransportiert sind. Im Versorgungslager II auf der Festwiese verbindet ein Sanitäter die Kopfwunde eines Jungen. Draußen rollen Krankenträger an und fahren weg – neben anderen Krankenhäusern auch in das Universitätsklinikum Leipzig.

Im Stadion beginnen Polizisten, die im Orange der Müllmänner gekleidet sind, die fiktive Spurensicherung – während sich auf der Festwiese hunderte freiwillige Feuerwehrleute und andere Rettungskräfte von dem Einsatz ausruhen und Kartoffelsuppe mit Bockwurst löffeln.

Leipzigs Regierungspräsident Walter Christian Steinbach ist zufrieden: „In Leipzig steht das Sicherheitskonzept der FIFA.“

Fabian Cieslak



Mit Kunstblut wird bei der Übung nicht gespart.

Wassergeburt und Babypass

Mehrere hundert Frauen – und natürlich auch Männer – nutzen am 28. Mai beim „Tag der offenen Tür“ die Gelegenheit, sich in der Universitätsfrauenklinik über die modernen Möglichkeiten der vorgeburtlichen Diagnostik und der Geburt informieren.

Yvonne Hentze interessierte sich vor allem für die Gebärmutter. Schon ihr erstes Kind hat sie in der Unifrauenklinik zur Welt gebracht. „Aber konven-

tionell im Bett“, erzählt sie. „Wenn ich die Wanne so sehe – eine Wassergeburt könnte ganz angenehm sein, das werde ich mal probieren“, so die im achten Monat Schwangere.

Hebamme Manuela Buss erläuterte, dass das Kind nach der Geburt im Entbindungszimmer bleibt, also bei der Mutter. „Hier wird es gewogen und gemessen. Dann fertigen wir noch ein Foto und einen Fußabdruck an.“ Das alles

kommt in den Babypass, den die Frauenklinik den frisch gebackenen Müttern mitgibt.

Auch die Vorträge zu Brustgesundheit und Blasenschwäche fanden großen Anklang. Prof. Dr. Michael Höckel, Direktor der Klinik, informierte, dass sein Haus alle Fachgebiete repräsentiere. Das bedeute, dass Patientinnen nicht die Klinik wechseln müssen. „Weil wir hier das volle Spektrum anbieten können“, so Prof. Höckel.



Besucher beim Rundgang mit Professor Renaldo Faber (m.), Leiter der Abteilung Pränatale Medizin und Geburtshilfe, durch die Universitätsfrauenklinik.
Foto: UKL

MELDUNGEN REGIONAL

Bundesverdienstkreuz für Volker Bigl

Dem zu Ostern an Krebs verstorbenen Alt-Rektor Professor Volker Bigl wurde posthum das Bundesverdienstkreuz verliehen. Witwe Marina Bigl nahm die Ehrung Ende Mai bei einem Festakt in der Universität Leipzig entgegen. Bis zu seinem Tode im Alter von 63 Jahren war er Direktor des Paul-Flechsig-Instituts für Hirnforschung der Uniklinik. Die Medizinische Fakultät verlieh Volker Bigl im Nachhinein den Titel eines Ehrendoktors.



Witwe Marina Bigl nahm die Auszeichnung entgegen.
Foto: Armin Kühne

Charity-Sommerngala mit Peter Escher

Am 10. Juni ab 19 Uhr findet die zweite Charity-Sommerngala der Peter-Escher Stiftung für krebskranke Kinder im Zentralgebäude des neuen BMW-Werks statt. Ein geringer Teil der auf 450 Stück limitierten Karten zum Preis von 200 Euro sind noch erhältlich, Vier-Gänge-Menü und Getränke inklusive. Tickets sind unter 0341/6 89 48 32 bestellbar.

Mehr Raucher im Osten

Die Thüringer Landesstelle gegen die Suchtgefahren hat angesichts steigender Raucherzahlen mehr Mittel für Prävention gefordert. Entgegen dem Bundestrend würden in Ostdeutschland vor allem junge Leute immer mehr rauchen. Gründe dafür seien Gruppenzwang und Stressbewältigung.

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...



Der klare Hinweis spart kostbare Zeit.



Schwester Birgit koordiniert die Aufnahme der neuen Patienten.



Röntgenbild: Finger gebrochen.

Spätdienst ...

Wenn die schweren Fälle kommen, läuft alles wie ein Uhrwerk ab. Oft wird den Ärzten und Schwestern erst hinterher bewusst, wie dramatisch ihr Einsatz eigentlich gewesen ist. Die Zentrale Notfallaufnahme des Universitätsklinikums Leipzig ist eine der modernsten Euro-pas.

Sie hat dieses Bild noch lange vor Augen, obwohl Schwester Birgit schon viel Schlimmes gesehen hat. Gewöhnlich schaltet sie zu Hause ab, lässt den Alltag draußen. Aber das hat ihr doch zu schaffen gemacht. Wie können Menschen nur so sein? Der Mann, den sie in die Notaufnahme eingeliefert hatten, war über und über mit Schnittwunden bedeckt, die Augen hatten sie ihm blau geschlagen und den Kiefer eingetreten. Einen Tag lang hatte der 62-Jährige in seiner Wohnung gelegen, bevor ihn die Nachbarin fand. „Schrecklich“, sagt Schwester Birgit. Schwester Birgit Mennicke arbeitet in der Zentralen Notfallaufnahme des Universitätsklinikums Leipzig. Seit fünf Jahren. Vorher war die 39-Jährige auf der chirurgischen Intensivstation.

Es ist Wochenmitte, und heute hat sie Spätdienst. Bis jetzt läuft alles ziemlich ruhig. Vielleicht wird es ein ganz normaler Nachmittag und Abend werden. Ohne Polytrauma. Das sind immer die so ganz schlimmen Sachen. Da ist alles bis aufs Äußerste gespannt. Wenn der Hubschrauber den Patienten bringt, entscheiden Sekun-



Rettungsanitäter übergeben die Verletzten an das Team der Notaufnahme. Fotos: Volkmar Heinz

den. Da ist alles vorbereitet, sind alle zur Stelle: Schwestern, Ärzte, Spezialisten. Bei

Polytraumen geht es immer um Leben und Tod. Ein Baumstamm hat einem Waldarbeiter den Rumpf durchbohrt, ein Motorradunfall einem jungen Mann ein Bein abgerissen, ein Auto einem Kind den Brustkorb zerquetscht. „Das geht wohl allen Kollegen an die Nieren, besonders wenn so junge Menschen so schwer verletzt worden sind“, sagt Birgit Mennicke. Vor kurzem hatten sie einen Selbstmord. Der Mann hatte sich in den Kopf geschossen. Furchtbar, auch

weil sie ihm nicht mehr helfen konnten.

Die Ärzte und Schwestern im Team von Professor Dr. Christoph Josten wissen, sie arbeiten in einem der modernsten Notfallzentren Europas. Auch wenn zurzeit noch Bauarbeiten nerven. Sie haben hochmoderne Behandlungs- und Eingriffsräume, direkten Zugriff auf mehrere Operationsäle. Sie sind unmittelbar mit dem Arbeitsbereich der Diagnostischen Radiologie verbunden, in dem modernste Untersuchungsgeräte wie Computertomograph, Magnetresonanztomograph, Röntgen- und Ultraschallgeräte zur Verfügung stehen. „Das ist schon was“, lobt Schwester Birgit. Den Baulärm schlucken sie. Später werden

auch Kinder im Notfallzentrum Hilfe bekommen können. Es wird zurzeit vergrößert.

Es ist gegen 18 Uhr. Bis jetzt haben sie noch nichts Lebensbedrohliches gehabt. Gewöhnlich steigt an den Wochenenden die Zahl der Notbehandlungen. Dann sind es gut 100 Fälle. In der Woche etwas mehr als die Hälfte. Der Freitagabend beginnt oft mit blutenden Nasen und Köpfen dank Freund Alkohol und den Rangeleien am Biertisch und in den Diskotheken. Regelmäßig werden auch drogenkranke Jugendliche eingeliefert. Am Wochen-

ende kommen dann meist die Haushaltsunfälle, die gestürzten Radfahrer, die verletzten Fußballspieler. Viele würden sich aber auch wegen der zehn Euro Praxisgebühr die ganze Woche lang krank herumschleppen und dann, am Freitag oder Sonnabend, wäre es so schlimm geworden, dass sie in der Notaufnahme landeten, wissen die Ärzte und Schwestern. Viele Patienten seien wesentlich kränker geworden, weil sie nicht mehr rechtzeitig zum Arzt gingen.

„Eine Wärmematte, schnell!“, ruft Schwester Birgit dem Zivi Michael zu. Seit gestern Abend hat die alte, 92-jährige Frau zu Hause im Bad auf den Fliesen gelegen. Temperatur unter 30. Stark unterkühlt. In Sekundenschnelle ist Zivi Michael Gräber mit der Wärmematte zurück. Blutdruck, Puls ... Dr. Alexander Frank untersucht die alte Dame. Sie ist ansprechbar. Sie hat Glück gehabt. Mit dem Zivildienstleistenden Michael ist das Team zufrieden. Er wolle später einmal Arzt werden, sagt er, Unfallchirurg.

Da ist gleich noch ein Sturz eingeliefert worden. „Die Hüfte tut mir weh“, sagt die kleine alte Frau mit den wachen blauen Augen. „Schmiert mir ein bisschen Salbe drüber, und gut ist’s.“ – „Das wird wohl nichts.“ Schwester Birgit fährt sie in den Röntgenraum und nimmt ihr Blut ab. Das wird für die Diagnostik gebraucht. Und wenn später operiert werden muss.

„Schlimmes bleibt besonders lange vor Augen.“

„Am Wochenende kommen verletzte Radler und Fußballer.“



Schwester Birgit Mennicke bei der Blutabnahme.



Maskottchen Luigi wird beim Essen manchmal weggedreht.



Dr. Cordula Röhm im Patientengespräch.

... in der modernsten Notaufnahme Europas

Das Röntgenbild wird letztlich Aufschluss geben, ob der Schenkelhals gebrochen ist oder nicht. „Es wird schon nicht so schlimm sein“, tröstet sich die 80-Jährige und lächelt. „Es muss ja weitergehen.“ Birgit streichelt ihr die Hand. „Es wird weitergehen.“

Im Gang gibt es Gewusel. Gleich zwei Notfalltransporte sind eingetroffen. Alles geht geräuschlos und ohne Hektik vor sich und vor allem ohne jene Dramatik, die so gern im Fernsehen in den Krankenhauserien gezeigt wird. „Mir tut mein Bauch so weh“, klagt der Endsechziger, „das Geschuckel im Auto ...“ Zwei Stunden war der Notfalltransport aus dem Vogtland mit ihm unterwegs. Die Schmerzen waren dem Hausarzt nicht geheuer. Da musste eine genaue Diagnostik her. Und so schnell wie möglich. Und am besten gleich im bekannten Leipziger Uni-Klinikum.

Der junge Mann auf der Trage nebenan atmet schwer. Er hat Tränen in den Augen. Alexander Frank untersucht ihn. „Können Sie gehen?“ – „Nein.“ – „Was ist passiert?“ Er habe wohl zu schwer gehoben und sowieso schon etwas mit dem Rücken, sagt der junge Mann. Ein Fall für einen Wirbelsäulenspezialisten. Frank ruft einen Kollegen hinzu. Vorn, in der Aufnahme, macht Steffi Stoppe die Einweisungs-Papiere fertig. Eine junge Frau ist ins Wartezimmer gekommen, „mit Magenschmerzen“, wie sie klagt. Sie will sich anmelden. „Moment bitte“, sagt Steffi

„Viele Patienten könnten etwas freundlicher sein.“



Dr. Thomas Engel untersucht den jungen Mann mit der zerschnittenen Sehne der rechten Hand.

Stoppe. „Es dauert ein wenig.“ Die junge Frau lächelt mühsam. Na wenigstens hat sie Verständnis, denkt Steffi Stoppe. „Was sich manchmal hier abspielt.“ Sie schüttelt mit dem Kopf. „Und der Frust, weil sie noch einmal zehn Euro bezahlen müssen. Als ob ich das Geld für mich wollte.“

Frau Stoppe ist ärgerlich. „Viele Patienten könnten etwas freundlicher sein“, wünscht sie sich. Die Unfreundlichkeit mancher, auch von Angehörigen, mache ihnen allen hier zu schaffen. „Wir haben aber nur einen Internisten und einen Chirurgen im Schichtdienst, und wenn sich das Wartezimmer füllt, und alle möchten gleichzeitig behandelt werden, wie soll das gehen? Und dazu noch, wenn

der Rettungsdienst gerade hinten Notfälle eingeliefert hat.“

„Das muss operiert werden, wenn die volle Funktion Ihrer rechten Hand erhalten bleiben soll. In zwei Stunden im OP?“, meint Oberarzt Dr. Ludwig Schütz. Der junge Patient nickt. Seinen Aufenthalt in Deutschland hat sich der Kanadier auch anders vorgestellt. Er ist mit dem Messer abgerutscht und hat sich eine Sehne der rechten Hand durchgeschnitten. „Also, bis dann“, verabschiedet sich der Oberarzt gleich wieder in den OP. „Dr. Röhm wird Sie weiter aufklären.“ Cordula Röhm ist Fachärztin für Chirurgie im Notfallzentrum. Sie erläutert dem Kanadier die Operation, malt ihm auf, wie die Sehne genäht wird, gibt Hinweise zur Narkose und zu den Risiken. „Sehnenverletzungen haben

eine langwierige Nachbehandlung“, sagt sie. „Verstehen Sie mich“, fragt sie immer mal wieder zwischendurch und übersetzt ihm vorsichtshalber das Wichtigste gleich noch einmal in Englisch. „Sie brauchen das nicht“, lächelt der junge Mann, „ich verstehe Sie gut.“

Eigentlich hat Cordula Röhm schon Dienstschluss. Trotzdem will sie mit Oberarzt Dr. Thomas Engel noch einmal die Röntgenbilder von den Patienten durchgehen, die in den letzten Tagen über die Notfalleinweisung geröntgt wurden, vor und nach der Behandlung – den Hundebiss, den ausgekugelten Arm, den gebrochenen Finger, die Radiusfraktur und so weiter. Noch einmal eine Kontrolle, damit

auch wirklich nicht das Kleinste übersehen wurde. Es ist auch diesmal alles in Ordnung. Die 35-jährige Chirurgin kommt aus Dortmund. Die Liebe habe sie nach Sachsen verschlagen, verrät sie. Und Leipzig sei ja wirklich eine sehr schöne Stadt.

Im Moment herrscht Ruhe auf der Station. Im Spätdienst geht es überhaupt stiller zu, gibt es nicht mehr so viele Telefonate. „Tagsüber ist manchmal der Teufel los. Und dazu der Lärm der Bauarbeiter“, seufzt Schwester Birgit. Es ist längst Zeit, einen Haps zu essen. Einen Obstsalat für sie, einen Pfannkuchen für Schwester Claudia, und Nikole löffelt schnell einen Teller Suppe. In der Ecke steht ein Skelett und grinst. „Luigi gehört nicht zu uns. Der war nur Demonstrationsobjekt für die Studenten“, sagen die Schwestern. Dass er ihnen beim Essen zusieht, stört sie meist nicht.

„Ihr Sohn ist gekommen“, ruft Steffi Stoppe von der Anmeldung einer brünetten Frau im Gang zu. Er will die Mutter abholen. Er schaut betreten. „Vater muss dableiben, Wasser in der Lunge“, sagt die Frau.

„Macht's gut, ihr beiden“, lächelt der Mann vom Krankenbett, als sie sich verabschieden. „Und du auch!“ Zwei Jahre lang sei sie fast täglich ins Krankenhaus gefahren, und immer 12 Euro, sagt die Frau. Aber der Krebs schien besiegt ...

An diesem Abend wird nichts weiter Dramatisches passieren. *Helga Wagner*

„Vater muss bleiben. Er hat Wasser in der Lunge.“

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

KLINIKUM AKTUELL

Grundsteinlegung

Für das 70-Millionen-Euro-Projekt in der Liebigstraße, den Neubau für das Frauen- und Kinderzentrum, legte Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt (CDU) am 26. Mai persönlich den Grundstein. Im Beisein von mehr als 200 Gästen wünschte er dem im Entstehen begriffenen Bau, dass er immer im Dienste der Gesundheit und des Wohlbefindens der Menschen stehen möge. „Eine medizinische Betreuung der Patienten auf höchstem und modernstem Niveau wird hier zukünftig gewährleistet sein“, sagte Georg Milbradt erfreut. Den Bauleuten und Architekten wünschte er, dass die Arbeiten zügig, fristgerecht und unfallfrei vonstatten gehen.

Zur Fertigstellung 2007 wird der Neubau eines von vier Klinikzentren sein, die unmittelbar an der Liebigstraße liegen und ineinander über-

gehen. Von der Nürnberger Straße aus kommend sind das die so genannten Kopfkliniken, dann die Innere Medizin im Konservativen Zentrum (Baubeginn im Herbst), weiter das bereits im Betrieb befindliche Operative Zentrum und schließlich das Frauen- und Kinderzentrum, in das der alte Hörsaal der Chirurgie baulich integriert sein wird.

Der Kaufmännische Vorstand, Dr. Elmar Keller, verwies auf eine hervorragende Entwicklung des Klinikums in den vergangenen vier Jahren. Ohne diesen wirtschaftlichen Erfolg wären auch die jetzigen Neubauten unmöglich gewesen, denn das Klinikum finanziere die Investitionen aus eigener Kraft. Obendrein verzichte man noch auf 25 Millionen Euro Bundesmittel beim Hochschulbau. Das Geld vom Bund komme nun der Medizinischen Fakultät zugute.



Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt und der Medizinische Vorstand der Uniklinik, Dr. Norbert Krüger, beim Versenken der Kartusche im Sockel. Foto: Klaus-Dieter Gloger

DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM DER ZUKUNFT

Sieben im neuen Haus

Die Architekten und Planer des Dresdner Architekturbüros Wörner und Partner wissen ziemlich genau, wie es im neuen Frauen- und Kinderzentrum aussehen soll. Moderne Computertechnik macht es möglich, diese Vorstellungen fast wirklickeitsgetreu wiederzugeben.

Hell, freundlich, großzügig wird sich der Neubau nach seiner Fertigstellung im Sommer 2007 präsentieren. Er wird das Zentrum für Kindermedizin, die Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, die Universitätsklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche, die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters beherbergen. Und außerdem Funktionseinheiten der Klinik und Poliklinik für Diagnostische Radiologie, die Universitätsfrauenklinik und den Betriebsärztlichen Dienst.

Die sieben Einrichtungen teilen sich die insgesamt rund 15 200 Quadratmeter auf fünf Geschossen. Im Untergeschoss werden sich neben Service- und Sozialräumen auch Arbeitszimmer für die patientennahe Forschung befinden. Die große Eingangshalle, Ambulanzen, Untersuchungsräume, ein „Raum der Stille“, Spielbereiche, Wartezonen, ein Bistro und Besprechungsräume finden sich im Erdgeschoss. In den oberen drei Etagen befinden sich weitere Behandlungszimmer, OP-Säle, Unterrichtsräume und die Patientenzimmer mit insgesamt 228 Betten. Im Neubau wird es nur Ein- und Zweibettzimmer geben, die zudem höchst unterschiedlich ausgestattet sind; je nachdem, ob es sich um ein Zimmer auf der Wochenstation, eines der unterschiedlichen Stationen für Kinder oder ein Zimmer in der Kinder- und Jugendpsychiatrie handelt.

Vier Kreißsäle warten auf die Frauen, die hier entbinden wollen. Zu den Kreißsälen gehört auch ein OP-Saal für die Kaiserschnitt-Geburten. Auf der gleichen Ebene befindet sich die Frühgeborenen-Intensivstation; eine Ebene darüber die Säuglingsstation in direkter Nachbarschaft zur Wochenstation.

Dachterassen, begrünte Innenhöfe, Spielplätze und Ruhezeiten sollen dafür sorgen, dass im neuen Frauen- und Kinderzentrum möglichst keine Krankenhausatmosphäre aufkommt.



So sieht das Atrium des Frauen- und Kinderzentrums ab 2007 aus.



Der riesige Gecko im Innenhof der Halle lädt zum Spielen ein.



Eines der modernen, freundlichen Zweibettzimmer des Zentrums.



Zimmer der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Grafiken: UKL

■ PORTRÄT – LEITENDE OP-SCHWESTER SABINE BACHMANN

Das Vorbild aus der Chirurgie

Wir OP-Schwester sind eine Elitetruppe.“ Es schwingt kein Hochmut in der Stimme mit, wenn die leitende OP-Schwester Sabine Bachmann das Wort „Elite“ ausspricht. „Nicht jede Schwester oder jeder Pfleger ist für die Arbeit im OP-Saal geeignet.“ Wie all ihre Kolleginnen und Kollegen in der Chirurgie des Operativen Zentrums der Uniklinik Leipzig trägt Schwester Sabine, wie sie von allen genannt wird, eine immense Verantwortung. Die 43-jährige ist unter anderem dafür zuständig, dass im Dreischicht-System das benötigte Personal und OP-Material zur rechten Zeit im richtigen Operationssaal sind. Chirurgie, Neurochirurgie, Urologie operieren im Haus. Rund um die Uhr werden in den 13 Sälen Spezial-Operationen der einzelnen Disziplinen durchgeführt.

„Mich mag nicht jeder. Das müssen sie aber auch nicht.“

Die korrekte Vorbereitung dieser verschiedenen Operationen ist daher das A und O für das gesamte OP-Personal, an deren Spitze Sabine Bachmann steht. „Ich koordiniere 53 Mitarbeiter, davon 51 Schwestern und zwei OP-Pfleger. „Sicherlich mag mich nicht jeder meiner Mitarbeiter. Doch das müssen sie ja auch nicht.“ Aber ihr geht es um die Gesundheit der Patienten, ja um deren Leben. Selbst aus Kleinigkeiten können Extrem-situationen und Fehler entstehen, die Menschen gefährden. So etwas ist nicht akzeptabel und wird von der dynamischen Frau schon im Vorfeld ausgemerzt. „Strenge und Genauigkeit gehören eben auch dazu, um gut zu sein und besser zu werden - gerade in einem Beruf, in dem sich alles um Exaktheit, Konzentration und das richtige Timing dreht.“ Angst muss deswegen bei Sabine Bachmann niemand haben: „Bei aller Korrektheit pflegen wir hier in der Abteilung ein gesundes Fair Play. Und alles in allem gesehen sind wir schon ein tolles Team.“



Die leitende OP-Schwester Sabine Bachmann vor einer Operation.

Stichwort: Operatives Zentrum

- 359 Betten, ausschließlich in Ein- und Zweibettzimmern.
- Interdisziplinäre Notfallaufnahme.
- Wurde von 2000 bis 2003 für 112 Millionen Euro erbaut.
- Multidisziplinäre Intensivtherapie-Station (Chirurgische Fächer, Innere Medizin).
- Derzeit sechs Kliniken und Polikliniken.

Jahrgang 1962, sie erlernte ab 1978 den Beruf der Krankenschwester in Halberstadt, arbeitete dort auch als OP-Schwester. 1985 kam sie der Liebe wegen nach Leipzig, ihr Mann Holger lebte in der Messestadt. Seitdem arbeitet sie in der Chirurgie des Universitätsklinikums, war sechs Jahre lang leitende OP-Schwester für den Bereich Chirurgie, seit zwei Jahren ist sie nun die „Leitende“ im Operativen Zentrum. „Ich könnte mir keinen anderen Beruf vorstellen, meine Tätigkeit ist extrem vielseitig“, so die Mutter eines jugendlichen Sohnes. „Wenn ich ehrlich bin, dann möchte ich auch nichts anderes machen“.

„Ich muss meinen Kollegen auch im OP ein Vorbild sein.“

Kraft für ihren anstrengenden Beruf findet Sabine Bachmann in der Familie, beim Rad fahren oder Gitarre spielen. Eine große Leidenschaft hat sie auch: „Ich kann in keinen Buchladen gehen, ohne dass ich mir neuen Lesestoff kaufe. Am liebsten Science-Fiction, historische Romane und Krimis.“ Schwester Sabine nimmt regelmäßig an Operationen teil, vier Mal pro Woche ist das der Fall: „Zusammen mit den Chirurgen geben wir neue OP-Techniken an unsere Mitarbeiter weiter. Darüber hinaus muss ich meinen Kollegen auch im OP ein Vorbild sein.“

Gerade weil Sabine Bachmann darauf achtet, hat sie sich den Respekt ihrer Kollegen erworben. „Sie ist sehr ehrgeizig, hartnäckig, hat einen starken Willen und Durchhaltevermögen“, findet OP-Schwester Silvia Cyrus, die seit 11 Jahren mit Sabine Bachmann zusammenarbeitet. „All das brauchen wir in unserem Beruf.“ Lob gibt es auch von den Ärzten. Professor Dr. Christoph Josten, Geschäftsführender Direktor des Operativen Zentrums, meint mit einem Lächeln: „Schwester Sabine ist unser Aushängeschild.“ *Frank Schmiedel*



Ein so genanntes Instrumentensieb liegt auf dem Rollwagen (im Vordergrund). Die Schwestern sind für die Vollständigkeit des Sets zuständig. Foto: UKL



Sabine Bachmann beobachtet Pfleger Mike Löffelmann bei einer Knie-OP. Er ist einer der beiden Männer in der Abteilung. Fotos: Frank Schmiedel

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

WISSEN

Weinkrampf

Warum treiben Zwiebeln Tränen in die Augen?

Zwiebeln enthalten in ihren Zellen getrennt voneinander die chemischen Stoffe Alliin und Alliinase. Beim Anschneiden kommen sie miteinander in Kontakt. Dabei entsteht ein schwefelhaltiges Gas: Allicin. Dieses reizt die empfindlichen Schleimhäute und regt den Tränenfluss an. Gegen Zwiebeltränen hilft ein Schluck aus einem Glas Wasser, der beim Schneiden im Mund behalten wird.

Gehaltvoll

Weshalb ist Meerwasser so salzig?

Das Salz im Meer ist eine Folge des globalen Wasserkreislaufs. Wenn Wasser über dem Meer verdunstet, ist es salzfrei. Doch alle Flüsse, die das Wasser zurück ins Meer transportieren, führen auch Salze mit sich, die der Regen zuvor aus dem Gestein in den Bergen herausgewaschen hat. So reichert sich das Salz in den Ozeanen an. Ein Teil der Salze lagert sich aber auch am Meeresboden ab. Darum ist der Salzgehalt im Meerwasser seit Jahrmillionen konstant.

Schlagfertig

Wie entstehen blaue Flecken auf der Haut?

Schläge oder Stöße lassen kleinste Blutgefäße in den unteren Hautschichten zerplatzen. Auch allzu intensives Muskeltraining kann die feinen Gefäße überlasten. Das Blut läuft dann in die Zellzwischenräume und schimmert bläulich durch die Haut hindurch. Blaue Flecken bleiben oft tagelang sichtbar, bis der Körper das geronnene Blut wieder abgebaut hat.

Katerstimmung

Woher kommt der „Kater“ nach dem Trinken?

Alkoholische Getränke enthalten nicht nur reinen Trinkalkohol, sondern auch chemisch verwandte Stoffe, die Kongeneren. Während der Körper Ethanol abbauen kann, bleiben von den Kongeneren giftige Zwischenprodukte zurück. Diese Rückstände sind für die unschönen Symptome eines typischen „Katers“ verantwortlich.

FRAGEN DER WISSENSCHAFT

Hämophilie – eine reine Männerkrankheit

Hämophilie ist eine äußerst heimtückische Krankheit – tritt Blut aus einer Wunde aus, so gerinnt es nicht. Rund um die Uhr werden vom Arbeitsbereich Klinische Hämostaseologie Patienten betreut, die unter der Bluterkrankheit leiden. Gerinnungsspezialist Dr. Sirak Petros sorgt dafür, dass seine Patienten ein normales Leben führen können.

Wie viele Betroffene leiden in Deutschland an Hämophilie, also an der Bluterkrankheit?

Sirak Petros: Von diesem Gendefekt, der vor allem durch Vererbung auftritt, sind in Deutschland vielleicht 8000 Menschen betroffen. Diese Zahl ist deshalb ungenau, weil wir in Deutschland noch keine ausreichende zentrale Dokumentation haben. Die so genannte Bluterkrankheit tritt in zwei Varianten auf: als Hämophilie A und B. Das hängt damit zusammen, dass bei der Bluterkrankheit allgemein bestimmte Gerinnungsfaktoren nicht im Blut enthalten sind. Wenn es am Gerinnungsfaktor VIII mangelt, handelt es sich um die Hämophilie A, die etwa einen von 5000 Jungen trifft. Kann der Gerinnungsfaktor IX nicht ausreichend gebildet werden, sprechen wir von Hämophilie B, die seltener auftritt und dann bei etwa einem von 25 000 Jungen.

Warum nur Jungen?

Der für die Krankheit den Ausschlag gebende Gendefekt tritt nur auf dem X-Chromosom auf. Da ein Mädchen zwei X-Chromosomen hat und der Gendefekt eine so genannte rezessive oder nicht dominante Mutation ist, wird der Defekt überlagert. Ein Junge hat aber nur ein X-Chromosom und dafür ein Y-Chromosom, so dass die Bluterkrankheit dann zum Tragen kommt, wenn das defekte Gen auf dem X-Chromosom geerbt ist.

Das heißt, Frauen können diese Krankheit nicht bekommen?

Im Prinzip nicht. Sie sind aber Trägerinnen des mutierten Gens. Sie erben den Gendefekt von ihren Müttern oder Vätern und können dieses an ihre Kinder weitergeben. Der Sohn jedoch erhält mit dem geschädigten Gen die Krankheit. In seltenen Fällen können aber auch die Trägerinnen Blutungsneigung haben.



Dr. Sirak Petros nimmt hier am Thromboelastometer Gerinnungstests vor, um die Schwere der Bluterkrankheit zu bestimmen. Foto: UKL

Wird die Bluterkrankheit also schon bei der Geburt festgestellt?

Das ist möglich. Denn wenn es schon in der Familie Bluter gab, also die Trägerschaft bekannt ist, werden die Kinder sofort untersucht. Aber etwa 20 bis 30 Prozent der Betroffenen trifft die Krankheit sozusagen aus heiterem Himmel, also eine so genannte spontane Mutation. Weil das den Gerinnungsfaktor kodierende Gen eben plötzlich mutiert ist.

Und wann merkt der Betroffene etwas davon?

Die schwere Bluterkrankheit wird meist in der Kindheit offenbar. Eltern sollten also aufpassen: Wenn schon leichte Berührungen zu Blutergüssen führen oder kleine Verletzungen lange nachbluten, dann stimmt etwas nicht. Die speziellen Gerinnungstests bringen dann die Gewissheit, ob es sich um Hämophilie handelt und um welche Schwere.

Wie unterscheiden Sie diese Gruppen?

Bei der schweren Hämophilie können Gerinnungsfaktoren fast nicht gebildet werden (also weniger als ein Prozent). Das bedeutet, dass das Blut sehr schwer gerinnt. Bei der mittelschweren Hämophilie hat der Betroffene nur zwei bis fünf Prozent des

Gerinnungsfaktors, bei der milden Hämophilie nur fünf bis 25 Prozent. Normal wäre ein Prozentanteil von mindestens rund 70 Prozent.

Welche Therapien gibt es bei der Bluterkrankheit?

Es gibt eigentlich nur eine: Den fehlenden Gerinnungsfaktor durch Spritzen dem Blut zuzuführen. Die Dosis richtet sich dabei nach der Schwere der Krankheit und der Blutung oder des

Eingriffes. Dadurch werden nicht nur Komplikationen durch äußere Verletzungen sondern vor allem die gefährlichen Gelenkblutungen verhindert, die oft zu schweren, bleibenden Schäden an den großen Gelenken führen. Übrigens spüren es viele Patienten, wenn eine solche Gelenkblutung naht. Man nennt das „Blutungsaura“. Ein warmes Gefühl im Knie – da wissen sie sofort, dass das Gerinnungspräparat schnell gespritzt werden muss.

Bedeutet das ein Einschränkung der Patienten in ihrem Alltagsleben?

Natürlich bringt die Krankheit gewisse Einschränkungen im Leben eines betroffenen Menschen, wobei durch die Verfügbarkeit von Gerinnungsprodukten in guter

Qualität und ausreichender Menge ein großer Fortschritt erzielt werden konnte. Hämophilie-Patienten sind in der Regel verantwortungsbewusste Menschen, die mit ihrer Krankheit gut umgehen können. Mit der nötigen Vorsicht glaube ich, dass die Erkrankten weitgehend ein völlig normales Leben führen können. Denn die Betroffenen können natürlich Sport treiben – aber dann schon eher Schwimmen und Radfahren als Fußballspielen und Boxen. Die Erkrankten haben heute die gleiche Lebenserwartung wie die Gesunden – bekommen damit aber auch Krankheiten wie Krebs, Prostataleiden oder Arthritis. Aber selbst dann können sie heute operiert werden, wenn ein Gerinnungsspezialist die Blutgerinnungstherapie so einstellt, dass der Chirurg arbeiten kann. Und genau das ist ein wesentlicher Vorzug eines Hämophiliebehandlungszentrums, so wie in unserem Leipziger Universitätsklinikum. Wir sind für die Patienten rund um die Uhr erreichbar – so können wir die nötige Behandlung koordinieren.

Uwe Niemann

Der Arbeitsbereich Klinische Hämostaseologie ist für Betroffene rund um die Uhr unter den Telefonnummern 0341/97 12 835 oder 0151/12 23 41 13 erreichbar.

MEDIZIN VON A - Z

Akne

Akne (Pickel) ist die häufigste Hauterkrankung und fast jeder Mensch hat schon darunter gelitten. Sie beginnt mit der Pubertät und klingt mit dem dritten Lebensjahrzehnt wieder ab. Akne entsteht durch die Entzündung kleiner Talgdrüsen, welche die feinen Haare im Gesicht und am Oberkörper umgeben. Akne ist eine hormonbedingte, von den männlichen Geschlechtshormonen abhängige Erkrankung.

Sie tritt gehäuft auf, wenn sich die Hormonwerte im Körper verändern. Das ist in der Pubertät, während des weiblichen Zyklus und in der

Schwangerschaft der Fall. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, eine Akne zu behandeln. Grundlage ist in jedem Fall die richtige Reinigung der Haut. Am besten sollten spezielle Waschlösungen oder auch alkoholische Lösungen verwendet werden.

Von den Betroffenen wird immer wieder eine aknefördernde Wirkung bestimmter Nahrungsmittel (Nüsse, Schokolade und Käse) beobachtet. Eine Vermeidung dieser Produkte kann eine fördernde Wirkung auf den Heilungsprozess haben, was jedoch wissenschaftlich nicht bewiesen werden konnte.

Chronische Erschöpfung

Das Chronische Erschöpfungssyndrom (Chronic Fatigue Syndrome CFS), auch Burnout-Syndrom genannt, ist ein vielseitiges Krankheitsbild. Es umfasst zahlreiche Beschwerdebilder. Im Vordergrund steht eine schwere und lang andauernde Erschöpfung, für die sich keine körperlichen Ursachen finden lassen und welche nicht durch Schonung oder Ruhe behoben werden kann.

Eine eindeutige und beweisbare Ursache für das CFS gibt

es nicht, ebenso ist eine eindeutig wirksame medikamentöse Behandlung nicht bekannt. Gesichert ist lediglich die Wirksamkeit einer ausreichend langen und speziell auf Patienten mit CFS zugeschnittenen Verhaltenstherapie. Die Belastung sollte nach dem Grundsatz erfolgen: Soviel Belastung und Aktivität wie möglich, soviel Schonung wie nötig. Eine positive Wirkung hat ein angeleitetes körperliches Training mit allmählich gesteigerter körperlicher Aktivierung.

Schilddrüsenszintigrafie

Jeder vierte Erwachsene in Deutschland hat Knoten in der Schilddrüse. Dabei kommen etwa gleich häufig Knoten vor, die verstärkt Schilddrüsenhormone bilden und Knoten, die eine verminderte oder fehlende Hormonbildung besitzen.

Die Schilddrüsenszintigrafie ist eine Methode der bildgebenden Diagnostik. Die dabei entstehenden Bilder zeigen, wie sich die Hormonbildung in der Schilddrüse räumlich verteilt. So kann mit dieser Methode festgestellt werden, ob Knoten mit verstärkter Funktion – sogenannte „heiße Knoten“ – oder Knoten mit verminderter oder kom-

plett fehlender Funktion – sogenannte „kalte Knoten“ – vorliegen.

Für die Untersuchung wird eine sehr kleine Dosis eines radioaktiven Teststoffs (Tc-99m-Pertheneat) in die Armvene eingespritzt. Da Schilddrüsenzellen, die viel Hormon bilden, auch mehr Iod benötigen, nehmen diese Zellen mehr von diesem Teststoff auf, kalte Knoten dagegen weniger. Etwa nach 20 Minuten setzt sich der Patient vor ein empfindliches Strahlenmessgerät, eine sogenannte Gamma-Kamera.

Nun wird über fünf Minuten die schwache Strahlung, die von der Schilddrüsenregion



Anophelesmücke – ein Überträger der Malaria. Foto: dpa

Malaria

Malaria ist eine lebensgefährliche Infektionskrankheit, die durch bakterienähnliche Organismen, die Plasmodien genannt werden, hervorgerufen wird. Diese Plasmodien werden über bestimmte Mückenarten wie die Anophelesmücke oder Moskitos übertragen.

Pro Jahr erkranken nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) rund um den Globus etwa 110 Millionen Menschen, davon etwa 12 000 in Europa. Bis zu 2,7 Millionen sterben jährlich an der Infektion. Damit ist die Malaria nach der Tuberkulose die weltweit am weitesten verbreitete Krankheit. Durch den verstärkten Reiseverkehr erkranken auch Touristen zunehmend an der Infektion. Da es gegen Malaria keine Impfung gibt, ist es wichtig, dass man sich vor dem Stich der Anophelesmücke schützt. Treten Infektionen in einem Gebiet häufig auf, muss mit Medikamenten vorgebeugt werden. Jede Malariaerkrankung ist heilbar, sie muss nur rechtzeitig behandelt werden.

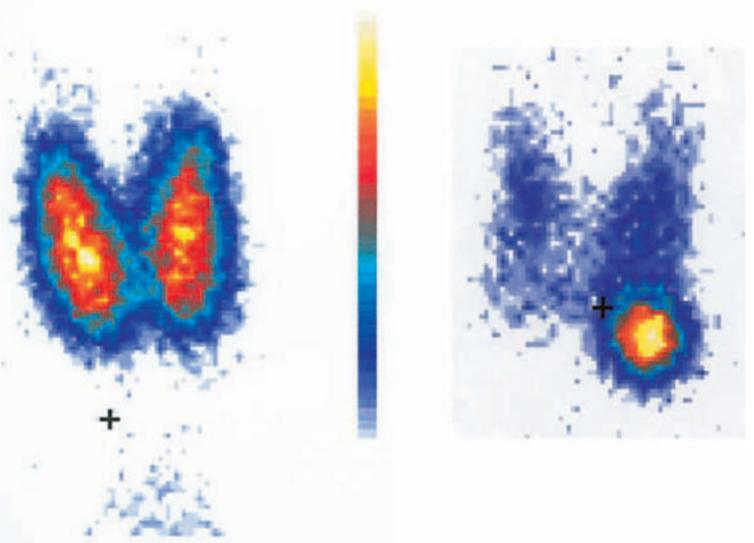
Am häufigsten kommt Malaria in Afrika südlich der Sahara bis zum Norden Südafrikas vor. Gefährdete Gebiete befinden sich in Indien, im Grenzgebiet von Thailand nach Myanmar, Laos und Kambodscha, Papua-Neuguinea sowie in Südamerika.

Arterie

Die Arterie ist ein Blutgefäß, das mit Sauerstoff beladenes Blut enthält. Das pulsierende Gefäß hat einen dreischichtigen Wandaufbau aus Tunica intima, media und externa, ergänzt durch elastische Schichten.

des Patienten ausgeht, aufgezeichnet, so entsteht das sogenannte Szintigramm. Die Untersuchung wird immer durch eine Ultraschalluntersuchung des Halses ergänzt, bei der die knotigen Veränderungen in der Schilddrüse abgebildet und genau vermessen werden.

In der Zusammenschau von dem strukturellen Bild der Sonografie und dem funktionellen Bild der Szintigrafie mit den aktuellen Hormonspiegeln entsteht ein umfassendes Bild von den Veränderungen in der Schilddrüse, das es erlaubt, für jeden Patienten eine individuelle Empfehlung für die einzuschlagende Behandlung zu geben.



Normales Schilddrüsenszintigramm (l.). Am unteren Pol findet sich ein Knoten mit verstärkter Hormonbildung (r.). Foto: UKL

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

AM RANDE

Der Einzelhandel mit kosmetischen Artikeln und Körperpflegemitteln konnte auch im vergangenen Jahr Umsatzsteigerungen von real 4,1 Prozent gegenüber den Vorjahren verzeichnen. Damit setzte die Kosmetikbranche ihr seit zehn Jahren andauerndes Wachstum fort. Gegenüber 1994 hat sich laut Statistischem Bundesamt der Umsatz nahezu verdoppelt.

Nicht nur die Zahl der Teilzeitbeschäftigten steigt in Deutschland, Selbstständige arbeiten ebenfalls vermehrt verkürzt. Im März 2004 übten gut eine halbe Million der 3,8 Millionen Selbstständigen ihre Tätigkeit nach eigenen Angaben in Teilzeit aus. Damit stieg ihre Zahl mit 395 000 gegenüber April 1996 um knapp 36 Prozent.

W droht Streit: Ein 85-jähriger Österreicher hat angeblich das Firmen-Logo erfunden und beansprucht nun die Urheberschaft.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat Widerstand angekündigt, sollte es nach einem Machtwechsel im Bund zu tiefen sozialen Einschnitten kommen. Bei einem Regierungswechsel, so befürchtet der DGB, könnten die Tarifautonomie, die betrieblichen Mitbestimmung sowie der Kündigungsschutz eingeschränkt werden.

Schwere Sicherheitslücken beim Medikamentenverkauf auf Internet-Auktionsplattformen hat die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen bemängelt. Bei Ebay böten rund 130 Apotheken nicht verschreibungspflichtige Arznei ohne Beratung an. Zudem würden Verbraucher mit unverhältnismäßig hohen Rabatten und Zugaben geködert.

Pitt wirbt für Hybrid

Brad Pitt und Schauspielkollegin Cameron Diaz werben jetzt für Hybrid-Autos, die durch gekoppelten Benzin- und Elektroantrieb viel weniger Treibstoff verbrauchen und damit umweltschonender als herkömmliche Pkw sind. Bekannt für ihre Vorliebe für große und verbrauchsintensive Autos kommen die US-Amerikaner zunehmend auch auf den Geschmack, ganz nach dem Prinzip: „Sparen ist in“. Das zeigt sich daran, dass Käufer des Hybrid-Lexus RX 400 bis zu einem Jahr auf ihren Wagen warten müssen.

GESUNDHEITSPOLITIK

Im Apothekerstreit siegt die Vernunft



Die deutschen Apotheken können 2005 mit 37 Millionen Euro Mehreinnahmen rechnen.

Foto: André Kempner

Deutsche Apotheker und Krankenkassen haben ihren Streit über Nachforderungen in Millionenhöhe beigelegt. Nach einem Spitzengespräch unter Beteiligung von Gesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) in Bonn verzichteten die Apotheker auf die von ihnen geforderten Nachzahlungen von 390 Millionen Euro als Ausgleich für Einbußen bei rezeptpflichtigen Medikamenten im vergangenen Jahr.

Kassen und Gesundheitsministerium sichern ihnen allerdings 2005 Mehreinnahmen von knapp 40 Millionen Euro zu. Schmidt sagte, im zweiten Halbjahr solle der Rabatt, den die Apotheken den Kassen laut Gesetz pro Medikamentenpackung gewähren müssen, von zwei Euro auf 1,85 Euro gesenkt werden. Die Apotheker nehmen dadurch insgesamt rund 37 Millionen Euro zusätzlich ein. Im Jahr 2006 werde der Rabatt wieder auf zwei Euro angehoben. Allerdings sei festgelegt worden, dass er dann bis 2008 kon-

stant bleiben solle, sagte die Ministerin.

Der Vorsitzende des Deutschen Apothekerverbands, Hermann Keller, bezeichnete den Kompromiss als tragfähig. Die Apotheker erhielten durch die festgelegte maximale Rabatthöhe bis 2008 Planungssicherheit. Auch die vom BKK-Bundesverband vertretenen Spitzenverbände der Krankenkassen sprachen von einer guten Lösung. Die Union begrüßte den Kompromiss ebenfalls. „Er lässt alle Seiten das Gesicht wahren“, erklärten die Gesundheitsexperten Andreas Storm und Annette Widmann-Mauz (beide CDU). Das Gespräch war auf Drängen Schmidts anberaumt worden.

Laut Gesetz können die Apotheker Geld von den Krankenkassen zurückverlangen, da

ihre Einnahmen aus rezeptpflichtigen Medikamenten 2004 – dem ersten Jahr der Gesundheitsreform – hinter denen von 2003 zurückgeblieben sind. Das Gesundheitsministerium wie auch die Kassen hatten die Nachforderungen kritisiert, weil die Einnahmen der Apotheker bei nicht-verschreibungspflichtigen Arzneien gestiegen waren und sich ihr Gesamtumsatz erhöht hatte.

Weiter sieht die Einigung vor, dass nach Auslaufen des Moratoriums im Jahr 2008 die Höhe der Apothekenvergütung wie auch des Rabatts vom Gesetzgeber festgelegt wird. Ein entsprechender Paragraf, der dies im Zuge der Gesundheitsreform in die Hände der Selbstverwaltung gelegt hatte, wird gestrichen. Apotheker und Kassen wollten so Streit untereinander vermeiden, sagte Ministerin Schmidt. Bisher erhalten die Apotheker pro verkaufter Packung eines verschreibungspflichtigen Medikaments 8,10 Euro als Vergütung, wovon zwei Euro als Kassenrabatt gewährt werden.

Die Einigung

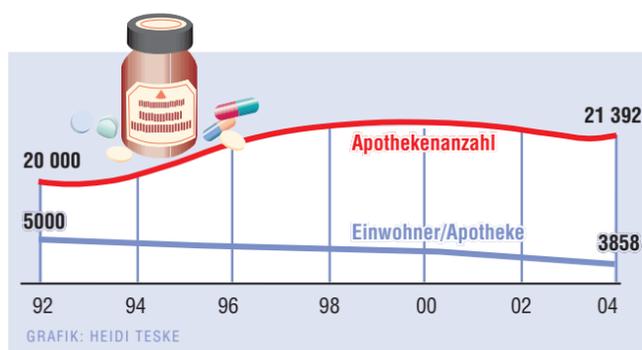
1 Es gibt keine Nachzahlungen an Apotheken.

2 Für die zweite Jahreshälfte 2005 wird der Rabatt für die Krankenkassen von zwei Euro auf 1,85 Euro pro verschreibungspflichtiger Packung gesenkt. Dies soll zu Mehreinnahmen für die Apotheken von 37 Millionen Euro führen.

3 Für die Jahre 2006 bis 2008 wird der Rabatt auf zwei Euro festgeschrieben. Nach Ablauf des Moratoriums entscheidet der Gesetzgeber über die Höhe des Rabatts und der Fixkosten pro Packung, da die Selbstverwaltung auf ihre Vertragshoheit verzichtet.

4 Das Gesundheitsministerium wird vorschlagen, den Absatz zur Anpassungsregelung im Gesundheitsreform-Gesetz zu streichen.

5 Mit der Pakettlösung der Vertragspartner wird zugleich das Mehrwertsteuerproblem gelöst. Es wird klargestellt, dass der Herstellerabgabepreis die Grundlage für den Herstellerrabatt ist. ddp



BALLETT

Einstein auf der Bühne

Einsteins Relativitätstheorie gilt als so schwierig, dass der Astronom Sir Arthur Eddington einmal gefragt wurde, ob es stimme, dass nur drei Leute auf der Welt sie verstünden. Nach einer kurzen Pause antwortete er: „Ich überlege gerade, wer der Dritte ist.“ Die englische Tanzgruppe Rambert hat es nun einmal anders versucht und die Theorie zum Einstein-Jahr in das Ballett „Constant Speed“ umgesetzt. Jüngst war die Uraufführung in London. Es war ein Genuss, aber am Ende ist man auch nicht klüger.

Rambert, 1926 gegründet, ist das älteste Tanzensemble Großbritanniens. Bekannt gemacht hat es in den 90er Jahren sein künstlerischer Direktor Christopher Bruce. Dessen Nachfolger Mark Baldwin hat auch schon einen Namen, doch halten ihm manche Kritiker vor, man wisse nicht so recht, wo er künstlerisch hinwolle. Genauso könnte man sagen, dass er zu vielseitig ist, um sich auf eine bestimmte Linie festzulegen. Das Programm rief die unterschiedlichsten Stimmungsbilder hervor. Im Theater Sadler's Wells im Trendviertel Islington gab es nicht nur die Einstein-Premiere unter dem Titel „Constant Speed“, sondern zunächst noch andere Stücke. Den Auftakt machte eine wunderbar gespielte Satire auf die griechische Sage von Juno, Venus und Minerva, die

vor dem Hirten Paris um den Preis der Schönheit wetteifern, ein Thema vieler Ballette. Doch in der Fassung von Anthony Tudor aus den 30er Jahren sind die drei Göttinnen alternde Prostituierte, die um die Gunst eines betrunkenen Bargastes buhlen.

Bedrückend wirken dagegen die Kindertotenlieder Gustav Mahlers zu Texten von Friedrich Rückert. Sie stammen ebenfalls aus Einsteins Geburtsjahr 1905. Eine Gemeinschaft ist von einem schrecklichen Unglück heimgesucht worden, das alle Kinder getö-

tet hat. Durch seine Schlichtheit gewinnt der Tanz große Kraft, verstärkt durch den vorzüglichen Baritongesang Ashley Hollands.

Und dann also Einstein. Baldwin, beraten von einem Physikprofessor, macht sich zu Nutze, dass es sowohl in der Relativitätstheorie als auch im Tanz um Energie, Raum, Zeit und Geschwindigkeit geht. Das mag verrückt klingen, doch das Ergebnis ist ein Genuss. Die 20 Tänzer sind in leuchtende Kostüme gekleidet, jeder in einer anderen Farbe, und schließen sich in den unterschiedlichsten Figuren zusammen, wie ein Farbenprisma, das sich ständig verändert. Hyperaktiven Molekülen gleich, wirbeln sie über die Bühne, um dann zu erstarren.

Dazu spielt das Orchester Melodien, denen schon der Amateurgeiger Einstein in seinem „Wunderjahr“ gelauscht haben mag: Eingängige Sachen des Operettenkönigs Franz Lehár, aber nichts aus der „Lustigen Witwe“, sondern weniger Bekanntes. Die Musik ist hervorragend gewählt und gibt dem Ganzen eine zeitgenössische Note. Das Physikinstitut, das die Sache gesponsert hat, legt den Zuschauern zum Weiterlesen die „Annalen der Physik“ ans Herz. Doch „Constant Speed“ gibt keine Nachhilfestunde: Es befreit die Sinne, wie jedes gute Ballett. *Christoph Driessen*



ANNA-AMALIA-BIBLIOTHEK

Das Bucherbe fällt durch die Maschen

Das schriftliche Kulturerbe, also historische Bücher und Schriften-sammlungen, sind nur unzureichend geschützt. Das denkt zumindest der Direktor der Weimarer Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek, Michael Knoche. Deutschland gehe damit „zu sorglos um“, sagte Knoche in Berlin.

Die Erhaltung der Bibliotheken falle „durch die Maschen des föderalen Systems“. Knoche äußerte sich bei der Eröffnung einer Ausstellung über die 2004 durch einen Brand teilweise zerstörte Anna-Amalia-Bibliothek. Bis zum 10. Juni werden in der Thüringer Landesvertretung gerettete wie zerstörte Gemälde, Büsten und Schriften

gezeigt. Zudem gibt es eine 3-D-Video-Präsentation über die zum Unesco-Weltkulturerbe gehörende Bibliothek.

Der größte Bibliotheksbrand in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg vernichtete rund 50 000 und beschädigte

62 000 Bücher. Der Schaden wird auf insgesamt 70 Millionen Euro geschätzt. Allein die Restaurierung und Wiederbeschaffung der Bücher kostet 67 Millionen Euro.

Bislang stehen dafür 16 Millionen Euro bereit. Nach der Restaurierung soll die Bibliothek 2007, im 200. Todesjahr von Anna Amalia, wieder eröffnet werden. Die Bevollmächtigte des Freistaats Thüringen beim Bund, Staatssekretärin Renate Meier (CDU), dankte den 18 000 Einzelpersonen, Firmen und Stiftungen, die für den Wiederaufbau spendet haben. Als größten Einzelspender hob sie die Firma Vodafone hervor. Der Mobilfunkanbieter überwies fünf Millionen Euro.



Rund 70 Millionen Euro Brandschaden.

Foto: dpa

KULTUR-OASE

Alte Spanier in Hamburg



De Ribera's „Martyrium des heiligen Laurentius“.

Rund 85 Gemälde und Zeichnungen bedeutender spanischer Maler von El Greco (1541-1614) bis Francisco Goya (1746-1828) sind im Bucerius Kunst Forum in Hamburg zu sehen. Darunter befinden sich rund 60 Gemälde aus fünf Jahrhunderten, welche die Höhepunkte der spanischen Malerei vom Mittelalter bis zur Zeit um 1800 widerspiegeln. Die Schau, die bis zum 21. August dauert, steht unter der Schirmherrschaft von Spaniens König Juan Carlos I. und Bundespräsident Horst Köhler.

Zu den berühmten Gemälden gehören unter anderem die „Büßende Magdalena“ von El Greco und der „Tod der heiligen Klara“ von Bartolomé Esteban Murillo. Außerdem zählen verschiedene Porträts wie „Juan Mateos“ von Diego Velázquez und das „Bildnis des Don José Queraltó“ von Goya zu den Ausstellungsstücken.

Nicht zuletzt beherbergt das Kunst Forum eine Auswahl der Stillleben von Luis Egidio Meléndez, darunter „Melonen, Quitten und Pflaumen“. Die Kunstwerke stammen aus deutschen Museen und Kunstsammlungen.



Die „Büßende Magdalena“ von El Greco. Fotos: dpa

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

AM RANDE

Bio-Tec: Milbradt sieht Sachsen in Top 3

Sachsen will an die Spitze deutscher Biotechnologie-Regionen. Der Freistaat sei der einzige Standort der Branche gewesen, an dem seit 2000 ununterbrochen Wachstum herrsche, sagte Ministerpräsident Georg Milbradt (CDU) bei einem Besuch im Biotec-Zentrum der TU Dresden. Von Platz 13 im Jahre 1999 habe sich Sachsen bereits auf Platz Sieben vorgearbeitet. Ziel sei nun, unter die Top Drei zu kommen. Seit 2000 habe die Staatsregierung 200 Millionen Euro in den Aufbau der Bio-Tec-Sparte investiert. Wenn Ende 2005 das Förderprogramm auslaufe, müsse die Branche aus eigener Kraft wachsen.

Vogelgrippe: Forscher warnen vor Supervirus

Jeder fünfte Erdenbürger könnte erkranken und viele Millionen sterben, sollte sich ein besonders gefährliches Vogelgrippevirus weltweit unter Menschen ausbreiten. Namhafte Virologen rechnen damit, dass die nächste globale Grippe-Epidemie wahrscheinlich durch eine genetische Veränderung des in Südostasien grassierenden Virus ausgelöst wird. Etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung würden sich anstecken. 30 Millionen Menschen müssten ins Krankenhaus, jeder vierte dieser Patienten würde sterben, warnen renommierte Mediziner im Fachjournal „Nature“. Vor eineinhalb Jahren starben in Südostasien mehr als 50 Menschen an der Grippe.

Schwerelos: Skorpione im Weltall

Um die Auswirkung der Schwerelosigkeit auf Funktion und Verhalten von Lebewesen zu untersuchen, schickt ein Ulmer Wissenschaftler zwei Skorpione auf einen Weltraumflug. Ein russischer Forschungsatellit startet Anfang Juni mit den Tieren vom russischen Raumfahrtzentrum in Baikonur. Die Tiere seien für dieses Experiment ausgesucht worden, weil sie in extremen Umweltsituationen leben könnten. Skorpione könnten monatelang hungern. In der unbemannten Kapsel wäre keine andere Tierhaltung möglich.

GENFORSCHUNG

Durchbruch beim Klonen

Bei der Forschung zum therapeutischen Klonen haben britische Gentechniker einen bedeutenden Durchbruch erzielt: Erstmals in Europa wurden an der Universität Newcastle drei Blastozysten künstlich erzeugt, wie das Team um Alison Murdoch und Miodra Stojkovic mitteilte. Die Blastozyste ist ein frühembryonales Entwicklungsstadium. Es handelt sich um eine Keimblase, die sich bei der natürlichen Fortpflanzung nach der Wanderung durch den Eileiter in die Schleimhaut der Gebärmutter einnistet. Gentechniker wollen das therapeutische Klonen künftig im Kampf gegen Krankheiten wie Diabetes, Parkinson und Alzheimer nutzen.

Die Erzeugung der drei Embryonen in Newcastle wurde nahezu zeitgleich mit einem weiteren Durchbruch der Genforschung in Südkorea bekannt. In der jüngsten Ausgabe des US-Wissenschaftsmagazins Science berichten süd-



Erfolgreiche Forscher: Miodra Stojkovic (l.) und Alison Murdoch.

Foto: dpa

koreanische Wissenschaftler, dass sie erstmals Linien von Stammzellen entwickelten, die spezifisch auf die DNA-Struktur einzelner Patienten zugeschnitten sind. Das Klonen von insgesamt 60 menschlichen Embryonen gelang demselben Forscherteam um Woo Suk Hwang von der Uni Seoul, das zuvor die bislang erste Stammzellenlinie aus einem fünf bis zehn Tage

alten menschlichen Klon-Embryo entwickelt hatte.

Über den Erfolg der südkoreanischen Kollegen zeigten sich die britischen Wissenschaftler begeistert. „Sie haben gezeigt, dass diese Technik auch beim Menschen angewendet werden kann“, erklärten Murdoch und Stojkovic. Die Möglichkeit neuer Behandlungsmethoden

auf Stammzellen-Basis sei damit ein Stück realer geworden.

Beim therapeutischen Klonen geht es darum, Zellen oder Organe zu züchten, die auf einen bestimmten Patienten zugeschnitten sind. Im Gegensatz dient das reproduktive Klonen dazu, die Kopie eines Spenders heranwachsen zu lassen.

Stammzellen spalten Politiker

Im Vorfeld des bevorstehenden Bundestagswahlkampfes ist in Deutschland die Debatte um eine Änderung des Stammzellen-Gesetzes neu entbrannt. Während die Liberalen eine Freigabe des therapeutischen Klonens forderten, warnten Grüne und CSU grundsätzlich vor solchen Gedankenspielen. Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) ließ klarstellen, dass er keinen Richtungswechsel in der Gentechnik plane.



Gerhard Schröder

Erwogen werde ledig-

lich eine Überprüfung der deutschen Regelungen in zwei Jahren, sagte Regierungssprecher Béla Anda. Hier gehe es darum, eine „vernünftige Balance“ zwischen Chancen und Risiken der Genforschung herzustellen.

FDP-Chef Guido Westerwelle forderte, das therapeutische Klonen freizugeben. Es sei besser, „wenn wir selbst die besten und modernsten Medikamente und Heilverfahren herstellen, als dass wir sie im Ausland teuer einkaufen müssen“. Er kündigte eine Bundestags-Initiative der Liberalen zur Änderung des Embryonenschutzgesetzes an.

Für die Grünen ist mit den jüngsten Gen-Experimenten „ein Rubikon über-

schritten“ worden. „Das Klonen von Menschen ist nicht hinnehmbar – auch nicht zu Forschungszwecken“, unterstrich der forschungspolitische Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion, Hans-Josef Fell.

Widerstand kam aus den Reihen der Union. „Die ethische Bewertung des Forschungsklonens dürfe nicht von wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolgen abhängig gemacht werden“, warnte der CDU-Experte Thomas Rachel.



Guido Westerwelle

Stichwort: Therapeutisches Klonen

Beim therapeutischen Klonen wird ein Embryo eigens hergestellt, um später Stammzellen daraus zu gewinnen. Ziel ist es, neues Gewebe mit dem Erbgut eines Patienten zu züchten, das nicht vom Immunsystem abgestoßen wird.

Die südkoreanischen Forscher hatten erstmals direkt von Patienten Erbmaterial entnommen und in entkernte Eizellen gespritzt. Diese teilten sich. Nach Tagen

wurden daraus Stammzellen entnommen, die das Erbgut des Patienten enthielten. Solche Stammzellen sollen so programmiert werden, dass sie Herzmuskeln oder Nerven bilden.

Embryonale Stammzellen können auf zwei Weisen gewonnen werden: Durch therapeutisches Klonen oder direkt aus einem Embryo, der bei der künstlichen Befruchtung übrig geblieben ist. Die Forscher

lassen den Embryo einige Tage heranwachsen, um dann Stammzellen zu entnehmen.

In Deutschland dürfen Wissenschaftler keine Stammzellen aus menschlichen Embryonen gewinnen, aber in Ausnahmefällen importieren. Nach der Gesetzeslage dürfen nur vor dem 1. Januar 2002 durch künstliche Befruchtung gewonnene und in Laboren in Kulturen gelagerte Stammzellen aus dem Ausland eingeführt werden.

REGENERATIVE MEDIZIN

Lebende Zellen aus Bioreaktoren

In den Labors des Leipziger Uni-Professors Augustinus Bader wachsen in Bio-Reaktoren Herzklappen, Haut und Lebergewebe. Mitte Mai stand der Stammzellforscher dem zum zweiten Mal in der Messestadt ausgerichteten Weltkongress für regenerative Medizin als Präsident vor. „Gesundheit und mehr...“ sprach mit dem Chef des Biotechnological-Biomedical Center (BBC) der Universität Leipzig über seine junge Wissenschaftsdisziplin, gezüchtete Organe und ethische Bedenken.

Ist der Erkenntnisfortschritt so rasant, dass es sich lohnt, schon wieder einen Kongress einzuberufen? Das letzte Treffen fand ja erst 2003 statt.

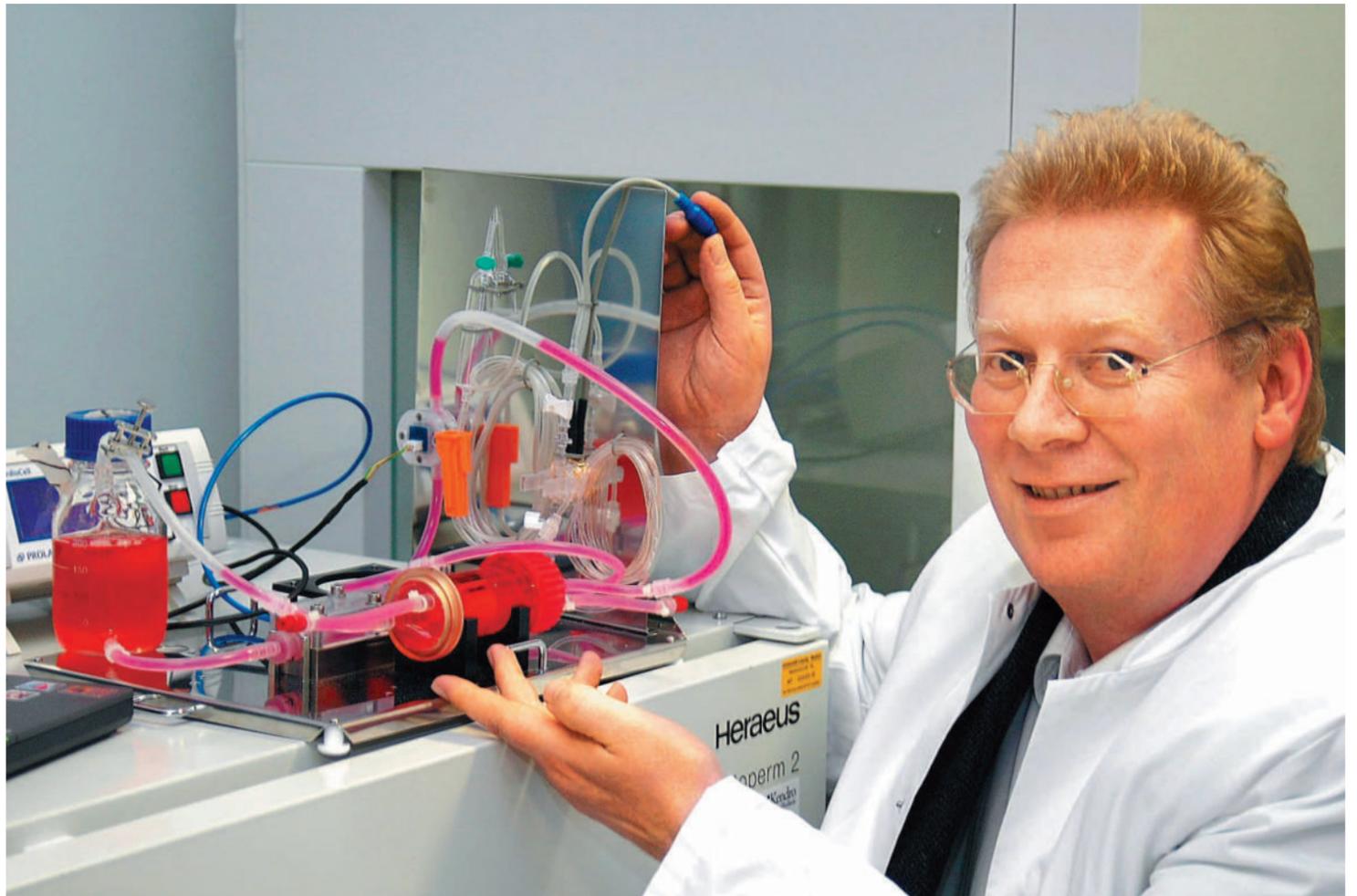
Es gibt eine gewisse Neuausrichtung. Bisher lag der Fokus stark auf der Entwicklung von fertigen Implantaten. Hierzu zählen Knochenmaterialien, Haut oder Herzklappen, die dann implantiert werden könnten. Jetzt setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass es sinnvoller ist, den Körper selbst zur Regeneration geschädigter Regionen zu stimulieren. Die Anregung eines Organs zur Selbsterneuerung ist zwar noch Zukunftsmusik, aber die Idee ist faszinierend. Denn es existieren im Körper durchaus Mechanismen zur Selbsterneuerung. Es müssen allerdings für den jeweiligen Fall spezifische Hilfestellungen gegeben werden. So einfach wie bei bestimmten Tieren, etwa Salamandern, die ihre Extremitäten neu wachsen lassen, geht es beim Menschen nun mal nicht.

Wie könnte es denn gehen?

Nehmen wir mal einen größeren Knochendefekt, verursacht durch einen Tumor. Da ließe sich folgendes machen: Nach Entfernung des Tumors wird künstliches Knochenmaterial mit körpereigenen Zellen besiedelt. Das Trägermaterial dient dann den körpereigenen Zellen als eine Art Kopiervorlage zur Regenerierung des Defekts.

In welche Projekte ist Ihr Team noch eingebunden?

Wenn man – wie wir – auch einen systembiologischen Ansatz verfolgt, dann braucht es viele Partner, die wir an der Uni Leipzig und darüber hinaus haben. Wie ein Organis-



Uni-Professor Augustinus Bader mit einem Bioreaktor, in dem eine gezüchtete Herzklappe getestet wird.

Foto: Armin Kühne

mus nur durch das Zusammenspiel seiner Komponenten funktioniert, so gibt es in der regenerativen Medizin nur signifikante Fortschritte, wenn man sich arbeitsteilig von der Entwicklung der Grundlagen bis zur klinischen Anwendung zusammenschließt. Im Verbund mit anderen Arbeitsgruppen haben wir unter anderem ein innovatives Verfahren zur schnellen Hautregeneration direkt an der Körperoberfläche entwickelt, das bei großflächigen Brandverletzungen eingesetzt werden könnte, und im Tiermodell Blutgefäße aus Stammzellen gezüchtet.

Was könnte der Vorteil von solchen Bio-Implantaten sein?

Wie könnte der Vorteil von solchen Bio-Implantaten sein?

Konventionelle Implantate sind von den Ingenieuren bisher so hart wie möglich konstruiert worden, damit sie möglichst lange halten. Aber diese können sich den Veränderungen des Körpers nicht anpassen. Bio-Implantate bestehen aus körpereigenen Strukturen und könnten sich daher an Veränderungsprozesse adaptieren. Die Natur

hat das Stabilitätsproblem somit nicht durch Härte gelöst, sondern durch Weichheit und Regenerationskompetenz.

In einigen Ihrer Bioreaktoren entstehen Herzklappen mit lebenden Zellen ...

Diese Klappen-Bio-Implantate sollen mitwachsen können und zugleich enorm leistungsfähig sein. Bedenken Sie: Eine natürliche Herzklappe besitzt eine sehr weiche Struktur. Und diese bewegt sich im Segelbereich fortwährend konvex, konkav und hält das über viele Millionen von Zyklen durch.

Sie haben gerade ein von der Europäischen Union finanziertes Zwei-Millionen-Euro-Projekt eingeworben. Um was geht es?

Mit Kollegen in Italien und Spanien wollen wir eine so genannte bioartifizielle Leber der neuesten Generation bauen.

Ist das ein externes Gerät?

Ja, ein Bioreaktor, der die Aufgabe des Organs extrakorporal übernehmen soll. Bei der Nierendialyse wird eine Art Blutwäsche durchgeführt. Ein Leberreaktor muss aber

viel mehr können. Er muss neben der Filtration auch komplexe Synthese- und Stoffwechselleistungen erbringen.

Wie muss man sich den Apparat vorstellen?

Als ein modulares System, in dem gezüchtete Leberstrukturen enthalten sind. Dort hindurch kreist das Plasma des angeschlossenen Patienten für ein, zwei Wochen.

Eine Übergangslösung also ...

... die so lange greift, bis sich beim Betroffenen die eigene Leber, an der vielleicht eine Geschwulst operativ entfernt wurde, erneuert hat.

Reichen da drei Wochen?

Schon die alten Griechen wussten, dass sich Lebergewebe zu regenerieren vermag. Denken Sie an den am Fels gefesselten Prometheus, dem in der Mythologie der Adler die Leber teilweise abpickte und die dann wieder nachwuchs. Heute haben wir Stimulationsfaktoren, die dies beeinflussen können. Die sol-

len dem Patienten über den Reaktor mit eingegeben werden. Bei anderen Geweben könnte das auch klappen, weil wir ein Molekül entdeckt haben, das bei solchen regenerierenden Vorgängen eine Schlüsselfunktion hat.

Wie weit wird die regenerative Medizin in fünf bis zehn Jahren sein?

Ob eine volle Leberregeneration in diesem Zeithorizont gelingen

wird, ist schwer abzusehen. Da gab und gibt es bisher immer wieder Rückschläge. Insgesamt wird es zu einer Koexistenz von Organverpflanzungen und regenerativen Verfahren kommen.

Kritiker befürchten menschliche Ersatzteillager ...

Das sind Vorbehalte, die sich mit konventionellen Konzepten verbinden. Aber die regenerative Medizin hat ja eine andere Herangehensweise. Wir nutzen körpereigene Stammzellen des Patienten, um diesen selbst zu therapieren. Quer durch alle Kulturkreise ist das ethisch akzeptiert. *Mario Beck*

„Körpereigene Zellen dienen uns als Kopiervorlage“

„Mit Spaniern und Italienern bauen wir eine künstliche Leber“

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

AM RANDE

Einfacher Test für die Fitness

In allen 22 000 Vereinen des Deutschen Turnerbundes stehen seit kurzem über 20 000 extra dafür qualifizierte Übungsleiter bereit, einen kostenfreien Fitness-Check abzunehmen. Der Test ist relativ einfach und lässt detaillierte Aussagen über Ausdauer, Kraft, Beweglichkeit und Koordinationsfähigkeit zu.

Immer mehr dicke Kinder

Trotz aller Warnungen erwarten deutsche Kinderärzte eine wachsende Zahl dicker und fettsüchtiger Kinder. Das sagte die Sprecherin des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte (BKJD). „Die Lage wird sich verschlechtern. Wir werden eine Zunahme bei den übergewichtigen Kindern und eine stärkere Belastung für das Gesundheitswesen haben.“

Bio-Milch auf Vormarsch

Bio-Milch stößt bei deutschen Verbrauchern auf ein immer größeres Interesse. Im Jahr 2004 sind die Einkäufe der privaten Haushalte um fast 17 Prozent auf 78,82 Millionen Liter gestiegen. Der Marktanteil erreichte 2,3 Prozent nach 1,95 Prozent im Jahr 2003.

WETTERFÜHLIGKEIT

Duschen gegen Kopfschmerzen

Wetterfähige Menschen und auch solche mit anderen Gesundheitsproblemen sollten bei den aktuellen Wetterumschwüngen körperliche Anstrengungen vermeiden.

Andernfalls werde der ohnehin empfindliche Körper zusätzlich belastet, sagte Dietmar Krause, Präventionsexperte beim Deutschen Grünen

Kreuz (DGK) in Marburg. Auch auf Alkohol- und Nikotinkonsum sollte verzichtet werden, da diese Genussstoffe die Reize noch verstärken. Dies sei besonders bei Temperaturanstiegen über 30 Grad und mehr der Fall.

Laut Krause erhöht sich bei starken Wetterumschwüngen - insbesondere bei Hochdrucklagen - das Herzinfarkt-

risiko. Außerdem habe große Hitze einen Einfluss auf die Blutzuckerwerte von Diabetikern: Da die Haut stärker durchblutet wird, wirke das Insulin schneller, und der Blutzuckerspiegel sinkt. Bei einigen Patienten könne es hingegen auch zur vermehrten Ausschüttung von Stresshormonen kommen - dadurch steige der Blutzuckerwert wiederum an.

Kreislaufbeschwerden wie zu hoher Blutdruck können sich durch hohe Temperaturen ebenfalls verstärken. Da sich bei Wärme die Gefäße erweitern, „versacke“ das Blut in den Beinen. Betroffene sollten dann versuchen, die Beschwerden auszugleichen - etwa durch kaltes Duschen. Die Abkühlung bewirke eine Gefäßverengung und helfe, den Blutdruck zu regulieren. Generell sollte bei Hitze einem Flüssigkeitsverlust durch Trinken vorgebeugt werden: Mindestens zwei Liter Wasser pro Tag.

Gegen die typischen Symptome der Wetterfühligkeit wie Kopfschmerzen, Müdigkeit, Konzentrationsschwächen und Stimmungsschwankungen lässt sich nach Krauses Worten kurzfristig nicht viel machen: „Bei Schmerzen helfen eben nur Schmerzmittel.“ Ansonsten könne der Körper nur langfristig abgehärtet werden.

„Wir sind nicht mehr auf Wetterwechsel eingestellt“, erklärt der Experte. Zur Abhärtung empfiehlt Krause, den Körper bewusst Wetterreizen auszusetzen, indem man sich zum Beispiel viel an der frischen Luft aufhält, dabei körperlich aktiv ist wie bei ausgedehnten Spaziergängen. Auch regelmäßiges Wechselduschen sei ratsam, sagt Krause: „Das hebt die Reizschwelle bei großen Wetterwechseln.“



Wechselduschen helfen gegen die Belastungen rasant steigender Temperaturen. Foto: Volkmar Heinz

DER APOTHEKERTIPP *

Tropfen und Säfte mit eigenen Spielregeln



Die Art der Einnahme von Medikamenten kann deren Wirksamkeit erheblich beeinflussen. Doch was ist bei Tropfen und Säften zu beachten? Als Erstes muss auf eine korrekte Dosierung geachtet werden. Ist ein Messbecher oder -löffel beigelegt, sollten diese unbedingt benutzt werden. Normale Teelöffel differenzieren stark in den Volumina und führen unweigerlich zu falschen Dosierungen.

Erfolgt die Dosierung durch Zählen der Tropfen, ist unbedingt darauf zu achten, dass fast ausnahmslos bei Medikamenten so genannte „Senkrechtropfer“ verwendet werden. Diese erkennt man an dem schmalen, länglichen Röhrchen zum Luftausgleich im seitlichen Bereich der Öffnung. Bei diesen Flaschen ist unbedingt zu beachten, dass die Flasche beim Tropfen senkrecht gehalten wird und nicht schräg oder waagrecht, wie es einem

vielleicht natürlich vorkommen würde. Die Folge einer falschen Haltung ist eine Abweichung in der Dosierung von bis zu etwa 20 Prozent.

Manche Antibiotika müssen selbst zubereitet werden. Lesen Sie dazu die Gebrauchsanweisungen genau durch und lagern Sie die so hergestellten Säfte entsprechend, meistens im Kühlschrank. Die Lagerung im Kühlschrank erkennen Sie an der Angabe „2 bis 8 Grad Celsius“. Der Aufdruck „nicht höher als 25 Grad Celsius“ bedeutet normale Zimmertemperatur und eventuell nur im Sommer eine Lagerung am kühlen Ort, nicht aber unbedingt im Kühlschrank. Eine zu kalte Lagerung kann beispielsweise bei Zäpfchen eher zur Minderung der Arzneimittelqualität führen.

Ist eine Flasche Saft oder Tropfen einmal geöffnet, kommt es unweigerlich

zur Kontamination des Inhaltes durch Bakterien. Nicht alle Lösungen sind durch Konservierungsmittel davor geschützt. Lesen Sie im Beipackzettel, wie lange die Flasche nach Anbruch noch zu verwenden ist. Die Angabe weicht teilweise erheblich von der Haltbarkeit im geschlossenen Zustand ab.

Um sicher zu sein, dass Sie auch immer ein qualitativ hochwertiges Arzneimittel einnehmen, ist es daher ratsam, beim Öffnen einer Flasche das Datum auf dem Etikett zu vermerken, um so sicher zu sein, dass das Medikament nicht länger als zulässig verwendet wird.

* Roberto Frontini ist Direktor der Apotheke des Universitätsklinikums Leipzig in der Liebigstraße 21 und Doktor der Pharmazie.

■ FITNESS

Trendsport Walking



Gelenkschonendes Training dank Nordic Walking. Foto: dpa

Mit weiten, raumgreifenden Schritten, aufrechter Haltung und schwingenden Armen sind sie jetzt unterwegs: die Nordic Walker. Der Sport mit den Stöcken beansprucht bis zu 90 Prozent aller Muskeln, verbraucht viele Kalorien, ist aber für die Gelenke viel schonender als etwa Joggen – und macht Nordic Walking so zum beliebten Fitnesstrend.

Für Alt und Jung, Ungeübte und ambitionierte Sportler bietet das intensive Gehen mit speziellen Stöcken Ausgleich und Training. Am Sonntag, dem 26. Juni 2005, veranstaltet der BSV AOK Leipzig erstmals den Leipzig Walking, einen Wettbewerb für Walker und Nordic Walker, im Zetkin-Park. Strecken sind ein Achtel- und ein Viertel-Marathon (5,28 km und 10,55 km). Eine Anmeldung ist bis zum 19. Juni möglich, die Teilnahmegebühr beträgt vier Euro. Sechs Euro kostet die Nachmeldung.

Anmeldung beim BSV AOK
Tel.: 0341/4 92 60 00.

■ BEAUTYTIPP

Schönheitsmittel Wasser

Vorraussetzung fürs Schönsein – neben Zufriedenheit, Entspannung und gesunder Ernährung – ist vor allem eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr. Denn der wichtigste Baustein für funktionstüchtige Hautzellen ist das Wasser. Es wird bei ausreichender Flüssigkeitsaufnahme im Bindegewebe der Haut gespeichert. Erst diese Feuchtigkeit lässt die Haut schön rosig und elastisch erscheinen. Fehlt dem Körper dagegen Flüssigkeit, reduziert sich insbesondere der Wasseranteil in den Hautzellen.

Schnell und direkt sichtbar werden die Folgen fehlender Flüssigkeit: Die Struktur der Hornschicht wird schlechter, die Haut trocknet aus, bekommt kleine Knitterfältchen und verliert an Spannung. Um jugendlich und vital auszusehen, sollten also mindestens die von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in Bonn empfohlenen zwei Liter Flüssigkeit pro Tag getrunken werden.

Besonders gut geeignet für die Schönheitspflege von innen sind Früchte- oder Kräutertees, Säfte und natürliches Mineralwasser. Dabei ist es laut Experten der Zeitschrift „Öko-Test“ sinnvoll, die Menge gut über den Tag verteilt zu sich zu nehmen. Denn so hat die Flüssigkeit auch genügend Zeit, aus den Blutgefäßen in die Zell-Zwischenräume und von dort in die Zellen zu sickern.

Doch vorsicht: Wird zu viel auf einmal getrunken, rauscht das kostbare Nass einfach durch. Deshalb ist es ratsam, nicht nur zu einigen wenigen Zeitpunkten am Tag viel, sondern besser zwischendurch – gleich ob auf Reisen, während der Arbeit oder beim Shoppen – immer wieder kleinere Mengen zu trinken. Extrem wichtig: ist, dass die Getränke nicht mit zusätzlichem Zucker gesüßt sein dürfen. Denn der macht dick.



Zwei Liter Wasser am Tag sollten es sein. Foto: Pullwitt

■ MASSAGE

Steiniges Wohlfühlgeheimnis

Eine wiederentdeckte, asiatische Wellness-technik ist die Massage mit dem heißen Stein. Bei dieser Methode wird mit bis zu 50 Grad warmen Vulkansteinen und einem tibetischen Heilkräuteröl massiert. Das Ergebnis dieser Anwendung ist Frische, geistige Klarheit sowie ein völlig neues Körpergefühl.

Bei dieser speziellen Massage-technik dringt durch das Auflegen der erhitzten Steine die Wärme bis in die tieferen Körperzonen ein und stimuliert so die Blutzirkulation. Das Wunschergebnis ist körperliches und seelisches Gleichgewicht, allgemeines Wohlbefinden und die Aktivierung körpereigener Energiequellen.

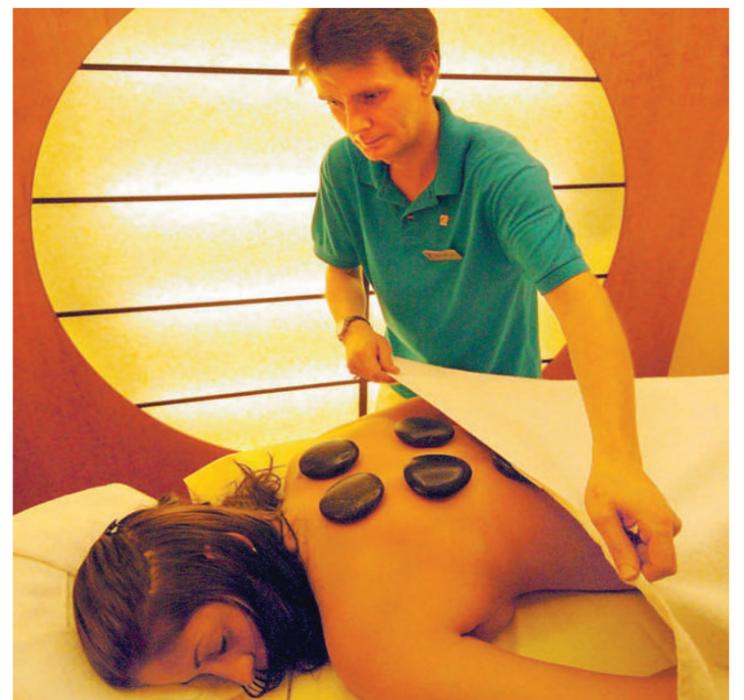
Vor der Hot-Stone-Therapie wird der Körper zunächst mit

Öl eingerieben. Der Masseur zeichnet dabei mit einem Pinsel, den er in warmem Kräuteröl getränkt hat, die Energielinien entlang der Wirbelsäule bis zu den Füßen nach. Dafür wird das ayurvedische Tri-Dosha-Öl verwendet. Entlang dieser Meridian-Linie legt der Masseur dann je nach Behandlungsansatz bis zu 40 der vorgewärmten Steine auf.

Die verwendeten Steine sind vulkanischen Ursprungs, bekannt als Basalt. Für die Massage werden sie in Wasser erhitzt. Die glatten, glänzenden Steine besitzen die Fähigkeit, Wärme lange zu speichern und stehen in verschiedenen Größen zur Verfügung. Sie werden auf die Energiepunkte entlang der vorgezeichneten Meridiane des Körpers gelegt und können so bereits vor Beginn der Massage ihre Wärme an die Muskulatur abgeben.

Die von den Steinen erzeugte Hitze beschleunigt so die Blutzirkulation, Zellen und Gewebe werden vermehrt mit Sauerstoff versorgt. Der eigentliche Massageeffekt: Ein Stein nach dem anderen wird massierend, also kreisend und streichend, vom Körper genommen.

Wiederentdeckt wurde die Hot-Stone-Massage jedoch nicht auf ihrem ursprünglichen kontinenten Asien, sondern im heißen US-Bundesstaat Arizona von Mary Nelson. Ihre „LaStone-Therapy“ ist bei Therapeuten und Patienten beliebt und anerkannt. Seit einigen Jahren feiern die heißen Steine ihre Renaissance in Massagepraxen, Wellness- und Gesundheits-Resorts rund um den Globus. Die Wellness-Kunden empfinden die „steinige“ Wärme sofort als wohltuend.



Die Basaltsteine werden entlang der Energielinie aufgelegt. Foto: dpa

Ausgabe 2/3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

FRAGEN – STAUNEN – WISSEN



Ein Erdmännchen im Leipziger Zoo. Foto: Wolfgang Zeyen

Wachdienst auf dem Termitenhügel

Ach sind die süß!“ Besonders der kleine Kerl auf dem Termitenhügel erobert die Herzen der Zoo-Besucher im Sturm. Vielleicht, weil da auch ein bisschen Mitleid mitspielt – das Erdmännchen hat nämlich Wachdienst.

Ausdauernd beobachtet es die Umgebung, vor allem den Himmel. „In ihrer südafrikanischen Heimat haben sie viele Feinde.“ Hyänen, Schakale, selbst Löwen, zählt Tierpfleger Jörg Gräser auf. Besonders große Gefahr droht aber von oben. „Greifvögel können den rasend schnell flüchtenden Tieren besser die Wege in ihr Höhlensystem abschneiden“, begründet der 35-Jährige die konzentrierte Aufmerksamkeit für den Luftraum. Sogar im Leipziger Zoo haben die kleinen Raubtiere Feinde. Überwiegend sind das Rabenkrähen und Bussarde. Herr Gräser hat auch ein Fuchs-Paar beobachtet, das am helllichten Tag auf Erdmännchen-Jagd ging. Erfolglos, Der Wachposten hatte aufgepasst.

Wie lange muss der da eigentlich noch stehen? „Zehn Minuten, eine ganze Stunde, keiner weiß das so genau.“ Erdmännchen gleichen sich wie ein Ei dem anderen. „Wenn der Diensthabende schlau ist“, sagt Herr Gräser, „stößt er einen Warnschrei aus.“ Dann verschwindet die ganze Bande in den unterirdischen Gängen. Ist die vermutete Gefahr – das sind

im Ausguckposten beziehen. Zwar sind immer alle sehr aufmerksam, aber nur rangniedrige Erdmännchen sind als Beobachter im Einsatz. Der Nachwuchs ist von dieser Arbeit immer freigestellt. Ebenso die Königin. Die gibt es im Leipziger Zoo übrigens nicht. Und auch kein Königsmännchen. Sie sind vor zwei Jahren nach einer Infektion gestorben.

„Der Wachhabende schreit bei Gefahr“

in der Stadt auch schon mal Hubschrauber – vorbei, kommen alle wieder raus, und dann ist der nächste dran. Jörg Gräser hat beobachtet, dass tatsächlich einige Tiere schneller Alarm auslösen als andere. „Vielleicht schieben die nicht gern Wache“, schmunzelt er.

Ohnehin müssen ja nicht alle Gruppenmitglieder die Stellung

Das allein war schon traurig, findet Herr Gräser. Noch trauriger aber ist, dass die Gruppe – sie besteht aus neun Tieren – nun keinen Nachwuchs mehr kriegen können. „Bei den Erdmännchen bekommen nur die beiden Königstiere Kinder“, erklärt Jörg Gräser. Alle anderen bleiben in der Geschlechtsreife so weit zurück, dass sie keine Babys mehr machen können. Selbst die äußeren Geschlechtsmerkmale sind kaum zu erkennen. Auch deshalb, so Herr Gräser, weiß man nicht, ob nun ein Erdmännchen oder ein Erdweibchen auf Wache steht. *Helga Röstel*

Stichwort: Erdmännchen

Das Erdmännchen (lat. *Suricata suricatta*) wird 25 bis 35 Zentimeter groß und wiegt bis zu 800 Gramm. Der Schwanz ist 24 Zentimeter lang, das Fell ist

graubraun bis grauweiß und hat auf dem Rücken acht bis zehn Querstreifen. Der Kopf ist fast weiß, Ohren und Schwanzende sind schwarz. Das Erdmännchen

hat sehr kräftige Grabkrallen und lebt in der Halbwüste Südafrikas und Südwestafrikas. Es ernährt sich hauptsächlich von Spinnen, Insekten und Tausendfüßlern.

KINDERLACHEN AKTION

Witze

„Gibt es hier Quallen oder Seeigel?“, fragt eine besorgte Urlaublerin. „Sicher nicht“, beschwichtigt die Reiseleiterin, „die werden nämlich alle von den vielen Haien gefressen.“

Fragt der neue Schüler in der Schulklasse: „Wann ist denn bei Euch Pause?“ – „Nie! Wir schlafen durch!“

Fahren zwei Polizisten gegen einen Baum. Sagt der eine: „Hey, so schnell waren wir noch nie an der Unfallstelle.“

„Gibt es in ihrem Saftladen auch Hundekuchen?“ Sagt der Verkäufer: „Aber klar! Soll ich ihn einpacken oder fressen sie ihn gleich hier?“

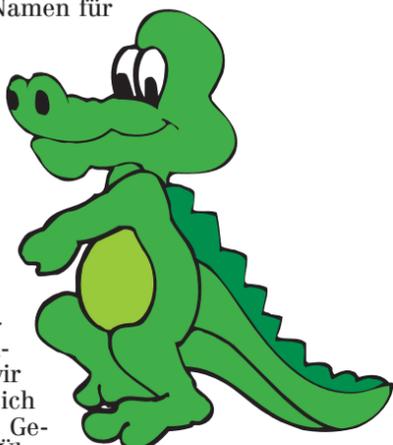
„Hast Du schon gehört? Jeder Hund kann sprechen!“ – „Ja, ich weiß. Mein Hund hat es mir auch schon erzählt.“

Ich hab' noch keinen Namen!

Hallo liebe Kinder, ich bin's wieder, Maskottchen Heurer Seite. Da hatte ich gedacht, dass ihr kleinen Frechdaxse mir einen schönen Namen gebt – doch was muss ich hören? Ihr habt noch keine Vorschläge gemacht! Und ich dachte, ich kann mich vor lauter Postkarten und kleinen Zetteln gar nicht mehr retten...

Also, denkt einfach noch einmal nach. Und wenn ihr einen passenden Namen für mich gefunden habt, dann schreibt ihn auf einen Zettel und gebt ihn der lieben Schwester, die euch betreut.

Bitte vergesst nicht euren Namen und die Anschrift! Denn unter allen Teilnehmern verlosen wir kleine Preise. Und ich will ja, dass alle Gewinner auch ihre Überraschung bekommen! Tschüssi!



KINDERRÄTSEL

Finde die fünf Unterschiede



KARAOKE

Spitzenstimmung und Katzenmusik

Tanzen wie in der Disko, feiern wie auf 'ner Party und singen, wie unter der Dusche – Karaoke bringt's. Hilke trällert den fünfziger Hit „Ich will keine Schokolade“ zur laut laufenden Begleitmusik ins Mikrofon. Nun, den Mann hat sie ja eigentlich. Darum ist sie ja auch hier. Denn bald heißt sie nicht mehr Niediek, sondern Turke. Die 26-Jährige heiratet und feiert ihren Junggesellinnenabschied im Leipziger Kakadu – mit Karaoke.

Gespielt und gesungen wird Gute-Laune-Musik. Lauter Lieder, die alle kennen und mögen. „Über sieben Brücken musst Du gehn“, „New York, New York“, „Boys and Girls“. Um zwölf Uhr gibt es Wunderkerzen für alle und einen kleinen Konfettihagel, der teilweise auch in den Getränken landet: Lecker. Girls just wanna have fun: Stephanie Langbein, Maria Beckmann, Ariane Ploetz und Janine Teuscher singen Cindy Lauper und haben auch Fun. Die 20-jährigen Freundinnen geben ordentlich Gas und feiern, was das Zeug hält. Ach ja! Sie singen auch noch: Zwischen einigen Getränkeunden und in lautstarke Sanges-einlagen gebettetes Tanzen gehen die Mädels auch auf die Bühne. Dort geben sie dann

zum Besten, „was wir in unserem Zustand dann noch aussprechen können“, lacht Stephanie.

Derweil jaulen einige schlimme, vollkommen schiefe Töne durchs Lokal. Eine Kreissäge?

Höhen schmerzen in den Ohren. Ohropax hätten helfen können – leider vergessen. Trotzdem ist es ganz schön mutig, dass sie sich überhaupt ans Mikro vorwagen. Auch Maria fällt ein, dass sie sich bei dem Lied schon mal „so

aber gar nicht ...“, schämt sie sich noch heute. Muss sie aber nicht: Das kann passieren.

Ein wohlbeleibter Anfang-Dreißiger versucht sich an Robbie Williams „Let me entertain you“ und unterhält tatsächlich die Bar mit schwungvoller Gesangseinlage. Wow: Das klingt professionell. Ein klasse Vortrag. Die meisten singen mit.

„Das ist viel besser als Disco“, sagt Ariane. „Die Stimmung ist besser. Und man hat viel mehr Möglichkeiten. Man kann nicht nur tanzen, sondern auch singen“. Und Maria ergänzt: „Am Tisch mitzusingen macht eigentlich noch mehr Spaß, als auf der Bühne zu singen“, meint die Bad Dürrenbergerin, die als Fahrerin der Mädchenriege auf Alkohol verzichtet. „Das Coole ist ja, dass wir die Texte der Lieder miträllern können“.

Julius Görner (18) und Marco Scholz (19) folgen mit dem Wende-Hit der Scorpions „Wind of change“ die Moskwa entlang bis zum Gorki Park. Anfangs wirkt Marco ein wenig schüchtern und singt sehr leise. Die zunehmende Sicherheit hört man. Ein wenig Mut hat er sich antrinken müssen. „Aber ab ein Promille geht das“, fällt er mir

danach erleichtert um den Hals. Julius hat keine Scheu vor dem Mikro. Er ist das gewöhnt, spielt sonst in 'ner Band.

„Du musst kein Superstar sein“, flackert es über die Leinwand, auf der sonst die Texte der Lieder mitlaufen. Ein Satz, der uns alle tröstet, die wir nicht so begnadet singen können wie kommende Popstars. Dabei sein ist alles. Singen kann auch gut sein, wenn nicht alles perfekt ist. Vielleicht ist das die versöhnliche Botschaft des Abends. Vielleicht macht Karaoke deshalb so viel Spaß. Nicht die Leistung zählt, sondern nur der Spaß-Faktor. Mehr hat garantiert auch kein Superstar.

Die nächste Getränkeunde ist da und die pure Lust am Leben bei den Mädels greifbar, wenn sie „Eins kann mir keiner“ trällern. Selten erlebt man so viel Stimmung wie in der Karaoke-Bar. Da nimmt man auch den Kater in Kauf – und so manches Katzenjammer.

Marc-Christian Ollrog



Viel besser als Disko: Karaoke in der Leipziger Bar „Kakadu“.

Foto: André Kempner

Nein, zwei Mädels versuchen sich gerade an „Eternal Flame“ von den Bangles. Nicht wirklich alle Töne sitzen da, wo sie sein sollten. Gerade die

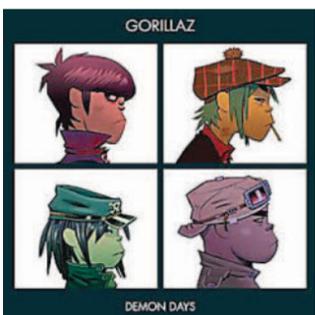
richtig zum Ei“ gemacht hat. „Ich habe das Lied schon so oft im Radio mitgesungen und mir dabei immer eingebildet, ich klinge gut. Das stimmte

Viel Karokespaß gibts täglich in der Leipziger City im Kakadu-Club (www.kakadu-leipzig.de). Dazu jeden Dienstag im Schauspielhaus Leipzig (www.schauhaus-leipzig.de), und jeden Montag im Flower Power in der Riemannstraße die StudentenKaraoke-Party (www.flower-power.de).

AUDIO/ VIDEO/ GAMES

Gorillaz

Damon Albarn's Cartoon-Band Gorillaz sind bereit, die Welt ein zweites Mal zu erobern. Mit „Demon Days“ melden sich 2D, Murdoc, Russel und Noodle zurück aus der Kreativpause. Das ihnen diese mehr als bekommen ist, wird auf der CD „Demon Days“ deutlich. Ein muss für jeden echten Musikfan.



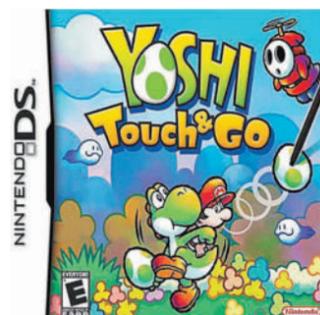
Blade: Trinity

Noch einmal muss sich Blade (Wesley Snipes) dem Kampf gegen die Vampire stellen: Eine mächtige Fürstin hat den stärksten Vampir der Welt wieder zum Leben erweckt. Blade findet zum Glück Verbündete bei einer Gruppe von Vampirjägern. Gemeinsam heftet sich das Trio an die Fersen des Monsters. Auf DVD



Yoshi-Touch & Go

Bereits mit den Starttiteln für das Nintendo DS hat sich gezeigt, dass die Japaner es verstanden haben, die neuen Eingabegeräte wie Stift und Mikrofon auf originelle Weise zu nutzen. „Yoshi – Touch & Go“ fügt einen neuen Einfall hinzu: Hier werden Spielelemente auf den Bildschirm gemalt. Für NDS.



NEWS

Geldmangel: Fan-City vor Aus

FanCity 2006, das Projekt zur Betreuung von Jugendlichen während der Fußball-WM 2006 steht vor dem Aus. Das von Fußballanhängern entwickelte Konzept wird wegen fehlender Finanzmittel nicht umgesetzt. „Egal, an wen wir uns wenden, die Reaktion ist immer gleich: Das sei eine gute Idee, aber man habe kein Geld“, so ein Sprecher der Initiative.

Musik-Charts: Crazy Frog auf Eins

Erstmals hat ein Handy-Klingelton-Song Platz eins der britischen Charts erobert. „Crazy Frog“ entstammt dem Computer der deutschen Band Bass Bumpers. Seit Wochen piepst er bereits auf englischen Handys und findet nun auch als CD reißenden Absatz.

Klatsch: Sex and the City auf CD

Wie haben sich die Sex and the City-Damen eigentlich kennengelernt? Auf der neuen Hörspiel-CD Talk in the City: Wie alles begann“ wird die Geschichte vor der TV-Serie erzählt. Ein Muss für alle Fans der Kult-Serie.

Wollt ihr was loswerden? Geschichten, Ideen, Grüße? Schreibt eine E-Mail an: patientenmagazin@lvz.de

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

TIPP

Verfassungsrichter: Rentenanpassung rechtens



Für Senioren ändert sich nichts: Die Rente bleibt vorerst wie sie ist.

Foto: Volkmar Heinz

Die Anpassung der Rentensysteme von Ost und West verstößt nicht gegen das Grundgesetz. Das hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe entschieden. Nachträgliche Zusatzzahlungen sind damit ausgeschlossen. Der größte ostdeutsche Sozial- und Wohlfahrtsverband, die Volkssolidarität, zeigte sich enttäuscht.

Vier ostdeutsche Rentner hatten Verfassungsbeschwerden gegen die Berechnung ihrer Altersbezüge erhoben. Sie wandten sich unter anderem dagegen, dass die so genannten Auffüllbeträge nicht dynamisiert und zudem nach dem Gesetz von 1996 an abgeschmolzen wurden. Mit der Umstellung auf das bundesdeutsche Rentensystem zum 1. Januar 1992 wäre die neue „West-Rente“ geringer gewesen als die letzte nach DDR-Recht gezahlte Rente. Da es nicht zu Rentenkürzungen im Zusammenhang mit der deut-

lichen Einheit kommen sollte, wurde die „West-Rente“ für viele Rentner aus dem Osten mit einem Auffüllbetrag erhöht, bis zumindest der Betrag der ehemaligen DDR-Rente erreicht war.

Nach der Umstellung auf die D-Mark zum 1. Juli 1990 waren die alten – weit niedrigeren DDR-Renten – nach Angaben des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger bereits um bis zu 60 Prozent erhöht worden.

Wären die Klageführer erfolgreich gewesen, hätte die nachträgliche Anpassung des nicht dynamisierten Auffüllbetrags den Bund für den Zeitraum bis Ende 2002 Schätzungen zufolge bis zu 28 Milliarden Euro gekostet, heißt es in dem Beschluss. Voraussetzung für eine solche Klage wäre allerdings gewesen, dass alle betroffenen DDR-Rentner Widerspruch eingelegt hätten.

AKTUELLE URTEILE

Volle Zulage trotz ALG II

Der Erhalt der Eigenheimzulage darf nicht zur Kürzung des Arbeitslosengeldes II führen. Das entschied kürzlich das Landessozialgericht Niedersachsen-Bremen. Laut Urteilsbegründung handelt es sich bei der Zulage um eine an einen bestimmten Zweck, hier der Wohneigentumsförderung, gebundene Zahlung. (Az. L 8 AS 39/05 ER)



1,1 Promille ist die Grenze

Wer sich stark alkoholisiert ans Steuer setzt und einen Unfall verursacht, verliert seinen Versicherungsschutz. Ein Autofahrer, der mit 1,15 Promille im Blut bei einem Überholversuch ins Schleudern geraten war, bleibt nach einem Urteil des Oberlandesgerichtes Naumburg auf dem Schaden von 7500 Euro sitzen. Bei einem Blutalkoholwert ab 1,1 Promille muss davon ausgegangen werden, dass die starke Alkoholisierung Ursache des Unfalls gewesen ist. (Az. 4 U 38/04)

Bahn zahlt für Schäden

Erleidet ein mit dem Auto-Reisezug befördertes Fahrzeug bei dem Transport oder der Verladung eine Beschädigung, muss die Bahn dafür einstehen. Laut Urteil des Amtsgerichts Hildesheim sind Kraftfahrzeuge wie Gepäck zu behandeln. Ein Autofahrer hatte die Deutsche Bahn beauftragt, seinen Pkw im Auto-Reisezug von Bozen (Italien) nach Hildesheim zu befördern. Bei der Ankunft stellte er fest, dass der rechte Außen Spiegel abgebrochen war. (Az. 18 C 199/04)

Schwangere haben Extrarechte

Bei Schwangerschaft dürfen Frauen den Vertrag mit ihrem Sport- und Fitnessstudio fristlos kündigen. Das hat das Amtsgericht Mühldorf am Inn entschieden. Eine junge Frau aus Bayern hatte einen Vertrag in einem Fitnessstudio abgeschlossen. Als sie ab dem sechsten Monat keinen Sport mehr treiben konnte, wollte sie der Betreiber jedoch nicht von ihrem Beitrag entbinden. Er meinte, dass eine Schwangere nur ein Recht auf Aussetzung des Vertrages habe. (Az. 1C 832/04)

FALLBEISPIEL

Praxisgemeinschaft haftet für Fehler

Für einen Kunstfehler, der einem in einer Gemeinschaftspraxis tätigen Arzt unterläuft, haften grundsätzlich alle in der Praxis beschäftigten Mediziner.

Das entschied das Pfälzische Oberlandesgericht (OLG) Zweibrücken. Das Urteil gilt nach dem Richterspruch auf jeden Fall dann, wenn alle Ärzte dieselbe Facharztbezeichnung führen. Der Be-

handlungsvertrag komme dann mit allen in der Gemeinschaftspraxis tätigen Ärzten zu Stande, urteilten die Juristen. Das Gericht gab mit seinem Urteil der Schadenersatzklage eines inzwischen 22-jährigen Mannes statt.



Bei der Geburt des Klageführenden kam es 1983 zu Komplikationen, die zu bleibenden Gesundheitsschäden führten. Die Mutter des Geschädigten hatte sich zur Behandlung in eine ärztliche Gemeinschaftspraxis von vier Gynäkologen begeben, die auch gemeinsam als so genannte Belegärzte im Krankenhaus tätig waren. Nachdem das Landgericht Kaiserslautern zwei Ärzte wegen fehlerhafter Behandlung zum Schadenersatz verurteilt hatte, wollte der Kläger auch die übrigen Mediziner der Praxis in Mithaftung nehmen – und hatte Erfolg.

Das Gericht machte deutlich, dass zivilrechtlich eine gemeinsame Haftung bestehe, auch wenn die Ärzte die Mutter nicht selbst behandelt hätten. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, die Sache liegt wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung nun dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe vor.

Verbreiteter Kunstfehler: Vergessene OP-Klemme. Foto: ddp

(Az.: 5 U 11/03)

■ GEMEINWOHL

Die Armut ist jung

Der Raum ist normalerweise für Gottesdienste gedacht. An einem Ende steht ein Tisch mit einem kleinen Kreuz, am anderen ein Klavier mit Gesangbüchern. An Werktagen wird mittags hier allerdings Essen ausgegeben. „Kinderspeisung“ steht auf einem Schild. Wer in die evangelisch-lutherische Heilandskirche in Leipzig kommt, holt Essen gleich für mehrere Personen ab – weil er arm ist und Fahrtkosten sparen muss. Meistens sind es Frauen, die mit Henkelmann und Plastikschüssel in der Hand warten.

Heute gibt es Gemüseburger, Nudeln und Obstsalat. Organisiert wird die warme Mahlzeit vom Verein Leipziger Tafel. Ein Essen kostet 30 Cent, der Verein lebt von Spenden. Die Leipziger ist eine von bundesweit rund 475 ehrenamtlichen Tafeln. Unter den Wartenden ist wie an jedem Werktag auch Marika Kühne. Die 25-Jährige hat zwei Kinder, Patricia (7) und Philipp (2). „Mir reicht mein Geld vorne und hinten nicht“, erzählt sie. Nach der Geburt von Philipp habe ihr Mann sie sitzen lassen. Seitdem müsse sie allein zurechtkommen.

Eine der Wenigen, die über ihre Situation redet, ist Sabine. Die 46-Jährige, die nur ihren Vornamen nennt, ist seit 1996 geschieden und hat drei Kinder. Die Mädchen sind 19, 17 und 16 Jahre alt – alle noch in der Schule. „Kindergeld, meine Invalidenrente und das bisschen, das ich dazu verdiene, das ist nicht viel“, sagt sie. Ihr früherer

Mann sei ein Pflegefall und könne sie nicht unterstützen. Sabine verbindet die „Kinderspeisung“ mit einem Gang zur Lebensmittelausgabe der Leipziger Tafel unweit der Kirche. „Die Kinder freuen sich besonders, wenn es Kuchen gibt, denn Kuchen ist teuer.“

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit und wachsender Armut sind immer mehr Menschen auf Unterstützung angewiesen. Nach Angaben des Bundesverbandes der Tafeln in Deutschland nutzen eine halbe Million Menschen täglich die Essen-Spenden.

Schon in der ersten halben Stunde sind in der Kirche über 20 Essen ausgeteilt. Die ehrenamtlichen Helfer Gudrun Stecher (50) und Simona Arnold (46) sind auf rund 30 Portionen täglich eingestellt. „Es sind mehr geworden“, berichtet Stecher. „Als wir im Juli 2004 mit dem Mittagsessen anfangen, waren es noch zwischen fünf und zehn Portionen.“ Und der Grund? „Es ist anzunehmen, dass es an Hartz IV liegt“, sagt die 50-Jährige. „Aber das Essensangebot spricht sich auch herum.“

Zugenommen hat auch die Lebensmittelausgabe ein paar Straßen weiter. Schon Stunden vor der Öffnung des Ladens stehen die ersten Menschen davor und warten. Die Gruppe, die am frühen Vormittag fast den ganzen Bürgersteig einnimmt, fällt auf. „Am Anfang der Lebensmittelausgabe im September 2003 kamen keine 100 Leute“, sagt Stecher. „Heute sind es 250.“ *Joachim Baier*

„Meine Kinder freuen sich über Kuchen, denn der ist teuer“



Armenspeisung in Sachsen: Die Not der Eltern fällt auf die Kinder zurück. Foto: dpa

■ AUSBILDUNG

Mit den Ohren sehen



Mit verbundenen Augen lauschen die Schüler am Projekttag den Worten der blinden Dozentin Pernele Sonne. Foto: Frank Schmiedel

Die Sonne strahlt mit gleichem Licht in den kleinen Raum im ersten Stockwerk – aber die meisten der knapp 30 Schüler im Klassenzimmer sehen nichts. Sie lauschen den Worten der blinden Dozentin Pernele Sonne, tragen dabei eine Augenbinde, müssen sich ganz auf ihre Ohren verlassen.

Doch dies ist kein Gruppentraining, um das Gehör zu verbessern: „Blind Vertrauen“ heißt das Seminar beim jährlichen Projekttag der Medizinischen Berufsfachschule des Uniklinikums Leipzig (MBFS) und soll auf die Probleme sehbehinderter Mitmenschen aufmerksam machen. Dazu gehört es auch, sich auf sein Gehör zu verlassen, quasi mit den Ohren zu sehen.

„Die Schüler gestalten diesen Tag entsprechend ihren Lernschwerpunkten selbst“, erklärt MBFS-Schulleiterin, Dr. Anette Drescher. „Durch den Projekttag fordern wir unsere Schüler, eigene Ideen zu entwickeln, diese umzusetzen und mit diesen eigenen Lehrinhalten eine komplette Schulstunde zu füllen. Dass dies mit 21 unterschiedlichen Projekten gut gelingt, zeigt der aktuelle Projekttag.“

Zum Beispiel bei den „Paralympics“. In der kleinen Parkanlage vor der Schule erleben die Berufsschüler und Lehrer am eigenen Leib, wie es ist, mit einer körperlichen Behinderung Sport zu treiben. Dreisprung auf Krücken, Kugelstoßen mit einem durch Elastikbänder fixiertem Arm oder längere Strecken in ei-

nem Rollstuhl zurückzulegen. Die beiden Lehrerinnen Dr. Kathleen Taubert und Anja Gipp probieren sich im Judo – jedoch mit verbundenen Augen. Gar nicht so leicht, die Gegnerin zu Fall zu bringen, wenn man selbst nicht sieht, wo ihre Beine gerade sind.

Künftige Krankenpfleger der Klasse K 10/04 gestalten das Theaterstück „Jugendlicher Leichtsin“, in dem es um Alkoholmissbrauch und Fahren unter Alkohol geht – mit allen Konsequenzen: Zuerst wird getrunken, dann getanzt, wieder getrunken – und später zerschellt das Auto an einem Baum. Ein Mitglied der jungen Clique wacht im Stück querschnittsgelähmt in der Klinik auf – als Pflegefall für Krankenpfleger. *Frank Schmiedel*

■ BEHINDERUNG

Brücke in den Job

Um behinderten Menschen bei der Stellensuche zu helfen, gibt es seit kurzem das Projekt „Jobbrücke“. Dabei will die Diakonie Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz in einem ehrenamtlichen Modellprojekt jedem Arbeitslosen mit Handicap drei freiwillige Helfer zur Seite zu stellen. Diese qualifizierten Betreuer sollen seine berufliche Eingliederung begleiten.

Die Jobpaten, Gesundheitscoaches und Präventionsberater sollen dabei gezielt auf die individuellen Neigungen und Möglichkeiten der Menschen mit Behinderung eingehen. Das Projekt ist Teil einer bundesweiten Initiative des Bundesgesundheitsministeriums und knüpft an die Job-Patenschaften an, bei denen Personalprofis Arbeitssuchende mit besonderen Vermittlungshemmnissen wie Behinderungen unterstützen.



Rollstuhlfahrer. Foto: V. Heinz

■ AM RANDE

Spendable Lions-Clubs

Deutsche Lions Clubs haben 2004 soziale und kulturelle Projekte mit 30 Millionen Euro unterstützt. Schwerpunkt war die Jugendarbeit. Dafür wurden 20 Millionen aufgebracht, für Gesundheitsvorsorge sechs Millionen, für Kultur drei Millionen.

Riesterrente kaum gefragt

Die staatlich geförderte Riester-Rente wird nach wie vor nicht in großem Umfang nachgefragt. Ende 2004 hätten nur rund 6,1 Millionen von etwa 30 Millionen Berechtigten das Produkt nachgefragt.

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

HINTERGRUND

FORMEL 1



Nick Heidfeld in seinem BMW-Williams auf den Straßen Monacos. Foto: dpa

Quick Nick und die Hatz nach dem ersten Platz

Quick Nick – schneller Nick. Das ist der Spitzname des 28-jährigen Mönchengladbacher, der sich nach und nach in die Spitze der Formel-1-Welt fährt. Bester Beweis für sein Können am Lenkrad sind die beiden zweiten Plätze bei den Grand Prix von Monaco und auf dem Nürburgring Ende Mai. Heidfeld lebt mit seiner Freundin Patricia Papen in Stäfa in der Schweiz, das Paar erwartet noch dieses Jahr sein erstes Kind.

Die beiden zweiten Plätze in Monaco und auf dem Nürburgring sind die besten Platzierung Ihrer Formel-1-Karriere nach bisher zwei dritten Plätzen ...

Nick Heidfeld: Es ist fantastisch. Ein tolles Gefühl. Zumal Monaco hinter Suzuka meine Lieblingsstrecke ist.

Was waren die Gründe für dieses starke Abschneiden?

Das Auto war bei beiden Rennen einfach sehr gut. Auch die Mechaniker haben bei den

Stopps einen tollen Job gemacht. Ein Grund für den Erfolg war zumindest in Monaco der gute Start, nachdem ich von Platz sechs aus ins Rennen gehen musste.

Sie haben in Monaco WM-Spitzenreiter Fernando Alonso kurz vor dem Rennende, in der 72. Runde, mit einem sehr

spektakulären Manöver überholt. Hand aufs Herz, war das alles so geplant?

Ich habe versucht, meine Reifen und auch den Motor zu schonen, als ich hinter Alonso fuhr. Dann habe ich meine Chance gesehen, bin auf volles Risiko gegangen.



Schaut zuversichtlich in die Zukunft: Nick Heidfeld. Foto: dpa

Zur Person

Nick Heidfeld wurde am 10. Mai 1977 in Mönchengladbach geboren. Im Alter von acht Jahren beginnt er, Kart-Rennen zu fahren. Mit 20 Jahren gewinnt Heidfeld die Formel-3, 1999 wird Formel 3-Europameister. 2000 Formel-1-Start im Prost-Team. Von 2001 bis 2003 fährt der Deutsche für Sauber, 2004 für Jordan. Seit dieser Saison sitzt er für BMW-Williams am Steuer.

Wieso hat es in Ihrer Karriere so lange gedauert, bis Sie Fuß fassen konnten? Sie fahren ja schon seit fünf Jahren in der Formel 1!

Mein Pech war, dass ich in meiner ersten Saison beim Prost-Team im schwächsten Auto saß. Dadurch hatte ich einfach nicht die Chance, mich für ein Spitzenteam zu empfehlen.

Wie gehen Sie mit Niederlagen um?

In Gesellschaft behalte ich meine Emotionen nach Möglichkeit für mich. Aber wenn ich nach einem schlechten Ergebnis alleine im Wagen nach Hause fahre, schreie ich meinen Frust meistens lauthals aus mir heraus.

Und wie reagieren Sie auf Erfolg?

Dann mache ich im Auto auch mal das Radio lauter.

Wann haben Sie das letzte Mal geweint?

Einige Tage, nachdem ich das Cockpit bei Williams-BMW zugesagt bekam. Schlagartig wurde mir klar, was für eine großartige Chance ich mir erarbeitet hatte. Ich habe vor Freude geweint, weil ein so großer Druck von mir abfiel.

Von welchem Druck sprechen Sie genau?

In den Monaten zuvor wusste ich nicht, ob und wie es mit meiner Formel-1-Karriere weiter gehen würde. Ich war überhaupt schon froh, bei Williams testen zu dürfen. Dazu kam das Ausscheidungsfahren gegen Testfahrer Antonio Pizzonia.

Sie haben sich den WM-Titel als Ziel in der Zukunft gesetzt. Wann werden Sie den ersten Sieg einfahren?

Ich hoffe, dass ich noch besser sein kann als heute. Vielleicht schaffe ich es schon in diesem Jahr auch noch auf den ersten Platz.

dpa

Mario Theissen: „BMW und die Formel 1 gehören zusammen“

BMW hat erneute Spekulationen um sein weiteres Engagement in der Formel 1 zurückgewiesen. Presseberichten zufolge diskutierte man konzernintern über die Übernahme des Schweizer Rennstalls Sauber-Petronas. BMW-Motorsportdirektor Mario Theissen meinte dazu lediglich: „Wir reden mit Sauber über eine Lieferung für Motoren von 2006 an. Alles andere sind reine Spekulationen.“

Seit dem Jahr 2000 und der Rückkehr in die Formel 1 nach zwölfjähriger Pause bildet der deutsche Automobilhersteller als Motorenlieferant mit Williams das BMW-Williams-Team.

Der Schweizer Rennstall Sauber-Petronas bekommt seine Motoren, die von der nächsten Saison an nur noch acht Zylinder haben dürfen, derzeit noch von Ferrari. Die Italie-

ner versorgen von 2006 an allerdings das Red-Bull-Racing-Team. Kommt der BMW-Deal nicht zustande, steht Sauber ohne Motoren da.

BMW-Motorsportdirektor Theissen hatte bereits beim Großen Preis von Monaco, die Gespräche zwecks einer möglichen Motorenlieferung für Sauber bestätigt. Mit einer Entscheidung rechnet er bis Ende Juni. Die Zusammenarbeit mit Williams wer-

de geprüft. Eine Übernahme von Sauber-Petronas würde BMW rund 150 Millionen Euro kosten. Ein Ausstieg aus der Formel 1, über den ebenfalls bereits spekuliert worden war, steht bei den Bayerischen Motorenwerken nicht auf der Agenda. Theissen hatte das zuvor demontiert. Die wichtigste Nachricht aus Vorstandskreisen sei, „dass BMW und die Formel 1 zusammengehören“.

DIES UND DAS

Löwen greifen nach Zweiter Liga

Nach peinlichen Patzern in den Vorjahren gelang den Footballern der Leipzig Lions endlich wieder ein gelungener Start in die Regionalliga-Saison: Mit 21:0 über die Magdeburg Virgin Guards gingen die Leipzig Lions vom Platz. Die Zielvorgabe ist klar: Die Footballer unter Head-Coach Thomas Breddermann peilen den Aufstieg in die Zweite Footballbundesliga an. Vor einem möglichen Vorrücken in die höhere Klasse liegen jetzt noch sieben Spieltage und eine eventuelle Aufstiegsrunde. Die selbst ernannten „Jungfrauenbewacher“ von der



Getroffen: Lions-Kicker Markus Aerdken.
Foto: K.-D. Gloger

Elbe haben ihrerseits den Saisonauftakt bereits erfolgreich absolviert: Mit einem eindrucksvollen 52:8-Sieg über die Aufsteiger Göttingen Generals.

Somit war der Sieg in der wegweisenden Standortbestimmung zu Saisonstart gleich doppelt wertvoll. Lions-Pressesprecher Ronny Ertel meint: „Magdeburg hat sich gut verstärkt. Trotz des klaren Ergebnisses war Magdeburg der erwartete schwere Gegner.“

Doch die blau-gelben Löwen aus der Messestadt müssen sich in der Saison 2005 keinesfalls verstecken. „Durch un-

sere Rückkehrer sind wir in diesem Jahr viel stärker – gerade im Angriff“, verspricht Ertel und spielt damit auf den von den erstklassigen Dresdner Monarchs zurückgewechselten Runningback Lucas Wetzel an. Mit ihm wollen die Lions variabler spielen und diese Saison mehr Punkte erzielen. Auch Linebacker Christopher Kuhfeldt ist wieder da. Als Kicker haben die Lions einen ganz speziellen Sportler verpflichtet: Ex-Fußball-Profi Markus Aerdken (St. Pauli, FC Sachsen Leipzig) tritt das Football-Ei durch die Torpfosten.

Die Heimspiele finden wieder im Stadion des Friedens in Gohlis statt. Wer im Winter den Namensvettern des Blue Lions-Eishockeyclubs einen Besuch abgestattet hat, bekommt in dieser Football-Saison bei Vorlage des Tickets einen Spartarif von 2,50 Euro auf die Football-Eintrittskarte. Marc-Christian Ollrog

AM RANDE

Chelsea castet

Englands Fußballmeister FC Chelsea will neue Fußball-Profis mit Hilfe einer Fernsehshow nach dem Vorbild von „Deutschland sucht den Superstar“ finden. An der TV-Show „Football Icon“ (übersetzt: Fußball-Vorbild) können sich 16 und 17 Jahre alte Talente bewerben. Der Sieger erhält einen Profivertrag und wird in die Fußball-Akademie des Clubs aufgenommen.

Betze kostet mehr

Der Ausbau der Fritz-Walter-Stadions in Kaiserlautern wird im Hinblick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 immer teurer. Die Kosten steigen noch einmal um 7,4 Millionen Euro auf insgesamt 71 Millionen Euro. Schon 2004 wurde deutlich, dass der Ausbau der Fußballarena, die rund 48 000 Sitzplätze haben soll, erheblich teurer als die ursprünglich zu Baubeginn veranschlagten 48,6 Millionen Euro werden wird.

Gera wettet weiter

Die Sportwetten GmbH Gera darf weiterhin Sportwetten anbieten. Das geht aus einem Urteil des Thüringer Oberwaltungsgerichts (OVG) hervor. Das Gericht erklärte wie zuvor das Verwaltungsgericht Gera ein Verbot, Wetten zu sportlichen Veranstaltungen abzuschließen und zu vermitteln, für rechtswidrig.

NAMENSSUCHE

Pferd siegt gegen Hamann

Ein weißes Polizeipferd hat sich gegen den deutschen Nationalspieler und Champions League-Gewinner Dietmar Hamann durchgesetzt – und gibt der Brücke des neuen Wembley-Stadions künftig seinen Namen.

Der Fußgängerübergang, der das englische Nationalstadion mit dem Ortszentrum des Londoner Stadtteils Wembley verbindet, wird „White Horse Bridge“ getauft. Das teilte die Namensfindungskommission mit. Dietmar Hamann hatte bei der Vorauswahl im Internet zwar die meisten Stimmen erhalten, kam jedoch nicht in die Endauswahl. Der Liverpooler Mittelfeldspieler hatte am 7. Oktober 2000 beim 1:0-Sieg der deutschen Nationalmannschaft das letzte Tor im alten Wembley-Stadion erzielt.

Das weiße Polizeipferd „Bilby“ erlangte mit seinem Reiter George Scorey 1923 beim engli-

schon Pokalendspiel zwischen Bolton Wanderers und West Ham United Berühmtheit. Die beiden hielten damals bis zu 250 000 Zuschauer in Schach, von denen viele aufs Spielfeld gelaufen waren. „Wie das Pferd wird auch die Brücke die Sicherheit und den Zugang zum neuen Wembley-Stadion verbessern“, begründete ein Sprecher die Wahl. Der Schimmel setzte sich gegen Alf Ramsey, Trainer der Weltmeisterelf 1966, und gegen deren Regisseur Bobby Charlton durch.

Obwohl Hamann bei der Abstimmung im Internet die meisten Nominierungen erhielt, stand er nicht zur Wahl.



Dietmar Hamann. Foto: dpa

Begründung: Die Vorentscheidung wurde nachweislich von deutschen Fans beeinflusst. Das neue Wembley-Stadion, das derzeit für umgerechnet 1,1 Milliarden Euro errichtet wird, feiert im Mai 2006 Eröffnung.

AMERICA'S CUP



Afrikaner krepeln Ärmel hoch

Shosholoza. Diesen Namen erhielt vor kurzem die erste afrikanische Segelyacht, die am America's Cup teilnehmen will. Das Wort Shosholoza bedeutet so viel wie „die Ärmel hochkrepeln“ – für den deutschen Sponsor T-Systems heißt das jedoch auch, tief in die Geldbörse zu greifen. Neben viel Geld braucht die südafrikanische Mannschaft um Skipper Geoff Meek viel Geduld: Die 32. Endrunde um die „hässlichste Teekanne der Welt“, wie die Trophäe genannt wird, findet erst 2007 vor der spanischen Metropole Valencia statt. Das Segelrevier an der Costa Blanca haben die Schweizer Titelverteidiger von Alinghi um Eigner Ernesto Bertarelli und Sportdirektor Jochen Schümann ausgesucht. Das eidgenössische Syndikat holte 2003 den Titel durch einen 5:0-Sieg über Neuseeland nach Europa zurück. Shosholoza und elf weitere Teams kämpfen sich durch den „Louis Vuitton-Cup“ – der Sieger segelt gegen Alinghi.

Frank Schmiedel

KREUZWORTRÄTSEL

geringschätzig		Speisefisch	Verhältniswort	Republik und Volk in Europa	Zeichen für Osmium	längliche Vertiefung		Lichtöffnung im Haus		Verbindungsbolzen	Strohunterlage	Abk.: in Ordnung	Verladeaufnahme		Zusatzgewinn, Belohnung		Spielgerät	wunschlos glücklich	fort, weg	Zeitungsaufsatz	festgesetzte Gebühr	
Aufsichtsbehörde										amerik. Showstar † 1998 (Frank)							Pflanzgut, Keimgut					
prächtigt, ausgezeichnet						Explosionsgeräusch		Reingewicht					Teil der Kirche		Teilgebiet der Mathematik							
			Gebiet südlich der Sahara		ugs.: Gefängnis					Sportboot		Baumfrucht					römischer Grenzwall		Abk.: Telex			
großes Meeresäugetier		Fluss durch Paris						bereitwillig		Schöpfelöffel				ein wenig, ein bisschen		Wappenblume						
					Blutstillendes Mittel		exakt					Überschrift		dringend					Mischspeise		Mahlzeit	
drogenunabhängig (engl.)		Autor v. „Robinson Crusoe“ †		Lebensabend					See- räuber		Schwester von Vater oder Mutter					Spielmarke	Gewässer					
nur gedacht						geografisches Kartenwerk		Hochland in Innerasien						nicht viel	irgendwann							
				Verkaufsstelle		altertümlich				alle, ohne Ausnahme		Halbinsel Südwest- großbritanniens						Ruhegeld, Pension		essbare Pflanzen		
Stachelier	Lebewesen, Geschöpf		Zündschnur					Handrührgerät		hinweisendes Fürwort					Längenmaß		leidenschaftl. Wut, Raserei					
heiliges Buch des Islams						Umstandswort		Schandfleck					Milchorgan bei Tieren		ugs.: Geld							
Skat ausdruck			Teil der Scheune		Umstandswort				eher, früher als		hasten					Elbe- Zufluss		Identifikationspapier		amerik. Filmstar † 2003 (Charles)		
Grünfläche		Südstaat der USA						Zauberer, Schwarzkünstler		Bettwäschestück				Preisvorschlag		feinste Schmutzteilchen						
					Greifvogel		Wildpflieger					Reise, Ausflug		Mauerwerk, Ruine								
weibliches Haustier		Be- finden		fettarm				Bratenbeigabe		Fest, Fete						Teil der Kopffront		Süd- südost (Abk.)				
						Sitz- möbelteil		dazu, oben- drein					Boots- zubehör		ost- europ. Völker- gruppe							
				türk. Fleisch- spieß		Operetenkomponist † 1948				Teil des Klaviers		Reise- weg				Behälter aus Holz		In- halts- losigkeit				
falscher Weg	Mal- utensil, Tusche		Stamm- truppe					Luft holen		behaglich, lieb, wert				Wasserstands- messer		Gewichts- einheit (Kurzw.)						
Geschöpf						Teil der Blüte		Halbedelstein					Fortsetzungs- folge		loben, rühmen							
Ausruf			Euro- päerin		Leder- peitsche				Schulter- umhang		Gottes Gunst					Fluss durch Berlin		Rand- gebirge des Pamir		grober Sand		
Nische in Gaststätten						Rippenstück (Fleisch)		Tier- kreis- zeichen						Bücher-, Waren- gestell		kräftig						
Vornehm- tuer				rasch, ge- schwind		Hals- schmuck				aufge- putzter Auf- marsch			Be- drängen des Gegners									
weltlich		fort- bestehen		bereits, früher als er- wartet					Woll- sorte		erstes Schul- lese- buch					lähmen- de Furcht		Steige- rung v. gut		Bein- spreiz- übung		
						Schild des Zeus		mit Bäu- men ein- gefasste Straße						Geld- behälter		Zahn- ersatz						
begeisterter Anhänger				Seh- organ		höchster Vulkan Europas 3323 m					Strom zur Nordsee		Viereck					franz. Schau- spieler † (Jacques)		Nacht- lager		
Ausruf des Schmerzes			Fisch- fang- gerät					hin und ...		Abtei in Oberbayern					Ausruf		Hoch- sprung- gerät					
Show						Wäld- chen						Abk.: Rhode Island			Mitteilung nach Auf- forderung							
Zeichen für Brom			Segel- flug- zeug						junger Mann								Haus- halts- plan					
Nachkomme						geplante Vorgehensweise									Beginn eines Dienstes							

Ausgabe 2 / 3. Juni 2005
Gesundheit und mehr...

■ VERANSTALTUNGEN IN LEIPZIG

Freitag, 03.06.05

Frosch-Café & Theater, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: Das Meer so blau, Chansons mit Susanne Krämer.

Lofft, Tel. 9 61 76 15, Lindenauer Markt 21; 22 Uhr (Premiere): Ich, 1,85, männlich.

Museum in der „Runden Ecke“, Tel. 9 61 24 43, Dittrichring 24; 19 Uhr: Stille Post – Inoffizielle Schriftstellerkontakte zw. West und Ost, Buchpremiere und Diskussion mit Herausgeber Roland Berbig.

theater fact, Tel. 9 61 40 80, Hainstr. 1; 20.30 Uhr (Premiere): Dreier, Komödie über eine Dreiecks Geschichte.

Sonnabend, 04.06.05

Der Anker, Tel. 9 12 83 27, Knopstr. 1; 21 Uhr: Zapfen, Jubiläumskonzert.

MDR-Studios, Augustusplatz 9a; 19.30 Uhr: 8. Rathauskonzert mit Mitgliedern des MDR Sinfonieorchesters.

Netzwerk älterer Frauen Sachsen, Tel. 4 25 14 20, H.-Meyer-Str. 38; 14-16 Uhr: Ach, wie ist der Mensch so sündig, Wilhelm-Busch-Programm mit Luise Wilsdorf.

Neue Szene, Tel. 1 26 81 68, Gottschedstr. 16; 20 Uhr (Premiere): Herr Paul.

Thomaskirche, Tel. 9 60 28 55, Thomaskirchhof 18; 15 Uhr: Motette und Kantate mit dem Thomanerchor und dem Gewandhausorchester; 20 Uhr: Chorkonzert mit dem Bethel Choir (St. Paul/Minnesota).

Sonntag, 05.06.05

Hochschule für Musik und Theater, Tel. 2 14 46 15, Grassistr. 8; Großer Saal 19.30 Uhr (Premiere): Der Barbier von Sevilla, eine Opernproduktion mit Studierenden der Hochschule.

Moritzbastei, Tel. 70 25 90, Universitätsstr. 9; 15 Uhr: MDR-Radio-Café live: Solange ich atme, Carmen Rohr über ihre dramatische Flucht über die Ostsee ans Ende der Welt.

Pfeffermühle, Tel. 9 60 31 96, Thomaskirchhof 16; 20 Uhr: Ein schwerer Fall, Gastspiel mit dem Bundeskabarett.

Montag, 06.06.05

Gewandhaus, Tel. 1 27 02 80, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Harald Schmidt „1685“ mit Manuel Andrack.

Restaurant Lotter & Widemann, Tel. 1 49 79 01, Markt 1; 19.30 Uhr: Lottertisch mit Schauspieler Dieter Bellmann.

Tippelbruder, Tel. 2 53 56 11, Magazingasse 5; 20 Uhr: Nächsten-Hiebe, Gastspiel mit dem Kabarett A-Z aus Köln.

Dienstag, 07.06.05

Funzel, Tel. 9 60 32 32, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Nichts Böses. Einfach mal Rübe ab, Gastspiel mit Gisela Oechelhaeuser.

Leukämiezentrum „José Carreras“; 17 Uhr: Ausstellungseröffnung – Malerei und Grafik von Christiane Werner.

Pfeffermühle, Tel. 9 60 31 96, Thomaskirchhof 16; 20 Uhr (Premiere): Zwei Stühle + das Bühnenbild im Koffer..., mit Sonya Martin & Heinz Klever.

Schauspielhaus, Tel. 1 26 81 68, Bo-sestr. 1; 20 Uhr: Die Einsamkeit der Männer..., Lesung mit Martin Wuttke und Wolf Wondratschek.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität, Tel. 9 73 38 00, Marschner Str. 31; Hörsaal 309 18-19.30 Uhr: Neue Preismodelle für die Wasserinfrastruktur zur Berücksichtigung des demographischen Wandels, Vortrag mit Frank Kukulzka.

Mittwoch, 08.06.05

Arena Leipzig, Am Sportforum; 20 Uhr: Mark Knopfler.

Orthopädische Klinik und Poliklinik, Semmelweisstr. 10; Hörsaal 18-19 Uhr: Orthopädische Probleme im Kindes- und Jugendalter, Vortrag von Prof. Dr. med. Alexander Wild.

Schauspielhaus, Tel. 1 26 81 68, Bo-sestr. 1; 20 Uhr: Das Kaffeegespenst, Gastspiel mit Gunter Böhnke, Bernd-Lutz Lange und Tom Pauls.

und Einwilligung des Patienten.

Riverboat-Bühne, Tel. 4 92 95 17, Erich-Zeigner-Allee 45; 20 Uhr: Der Frauenversteher, Kabarett mit Alf Mahlo.

Freitag, 10.06.05

Frosch-Café & Theater, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: Zween alde Leipzser, Kabarett mit Hanskarl Hörning und Joachim Stier.



Raus aus dem „Ersten“ und rein ins Gewandhaus: ARD-Chiefzzyntiker Harald Schmidt gibt sich am 6. Juni, 20 Uhr, mit seinem Adlatus Manuel Andrack hier die Ehre. Foto: ddp

Werk II, Tel. 3 08 01 40, Kochstr. 132; 20 Uhr: Max Mutzke.

Donnerstag, 09.06.05

Funzel, Tel. 9 60 32 32, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Glaube Hoffnung Triebe, ein Kabarett-Abend mit Uli Masuth.

Gewandhaus, Tel. 1 27 02 80, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Großes Concert III/6 mit dem Gewandhausorchester.

Haus des Buches, Tel. 9 95 41 34, Gerichtsberg 28; 20 Uhr: Donna Leon liest aus „Beweise, daß es böse ist“.

Medizinische Berufsfachschule, Richterstr. 9; Hörsaal, 16.30-18 Uhr: Recht – Aufklärung

3. JUNI 2005 BIS 16. JUNI 2005

Mann beachtet zu werden, Kolumnist und Magazin-Autor Stefan Schwarz stellt sein neues Buch vor.

Schloss Taucha, Tel. 034298/6 93 20, Taucha, Heinrich-Zille-Winkel 1; 20 Uhr: Rock im Schloss mit Cäsar und die Spieler und der Band Young Keule aus Taucha.

Sonntag, 12.06.05

Alte Nikolaischule, Tel. 2 11 85 11, Nikolaikirchhof 2; Aula 20 Uhr: LeipzJazzig-Konzert mit Knoche & Brüggemann, Sachse & Reinhardt und Breitenbach / Schönherr / Weber.

Oper, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 18 Uhr: Figaros Hochzeit.

Pfeffermühle, Tel. 9 60 31 96, Thomaskirchhof 16; 20 Uhr: Lass dir bloß die Nase ändern, Otto-Reutter-Programm mit Meigl Hoffmann & Karsten Wolf.

Montag, 13.06.05

Moritzbastei, Tel. 70 25 90, Universitätsstr. 9; 20 Uhr: Leben bis Männer, satirisches Stück mit Burkhard Damrau.

Schauspielhaus, Tel. 1 26 81 68, Bo-sestr. 1; Theater hinterm Eisernen 20 Uhr: Schiller unplugged, Theaterprojekt zum Schillerjahr.

Dienstag, 14.06.05

academixer, Tel. 21 78 78 78, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Das wird nie was! Gastspiel mit Katrin Weber und Bernd-Lutz Lange.

Arena Leipzig, Am Sportforum; 20 Uhr: Black Sabbath.

Moritzbastei, Tel. 70 25 90, Universitätsstr. 9; 20 Uhr: Margot Honecker erklärt Edelgard Bulmahn die Welt, Lesung.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität, Tel. 9 73 38 00, Marschner Str. 31; Hörsaal 309 18-19.30 Uhr: Gobacar – Ein Parkhausssystem in Verbundbauweise unter Verwendung von Hochleistungsbeton, Vortrag mit Thomas Köster.

Mittwoch, 15.06.05

Hörsaalgebäude der Universität, Universitätsstr. 7; Hörsaal 22 18.15 Uhr: Studierende des Deutschen Literaturinstituts lesen Lyrik und Prosa.

Operatives Zentrum, Klinik und Poliklinik für Urologie; 17 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Bretagne“, Radierungen von Uta Maria Stang.

Schauspielhaus, Tel. 1 26 81 68, Bo-sestr. 1; Theater hinterm Eisernen 20 Uhr: Holzfällen. Eine Erregung, szenische Lesung mit Marco Albrecht und Michael Schrodt.

Zeitgeschichtliches Forum, Tel. 2 22 00, Grimmaische Str. 6; 19 Uhr: Hämmerl's endlich? mit dem Thüringer Polit-Kabarett „Die Nörgelsäcke“.

Donnerstag, 16.06.05

academixer, Tel. 21 78 78 78, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Das wird nie was! Gastspiel mit Katrin Weber und Bernd-Lutz Lange.

Frosch-Café & Theater, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: ...und ein unmoralisches Angebot, Musiktheater mit Diva Schmolz & Diva Toll.

Schauspielhaus, Tel. 1 26 81 68, Bo-sestr. 1; Theater hinterm Eisernen 20 Uhr: Sterne über Mansfeld.

theater fact, Tel. 9 61 40 80, Hainstr. 1; 20.30 Uhr: Liebe, Lügen, Lampenfieber, Boulevardkomödie von Josiane Balasko.

Tippelbruder, Tel. 2 53 56 11, Magazingasse 5; 20 Uhr: Duft Noten, mit Clemens-Peter Wachenschwanz.

■ TV-TIPPS

Do., 9. Juni, 21 Uhr Hauptsache Gesund (MDR)

Wie das Herz, die Lunge oder das Gehirn können auch die Nieren einen Infarkt erleiden. Dazu kann es unter anderem kommen, wenn die Nierenschlagader verengt oder ausgebuchtet ist, die Gefäße oder der Herzmuskel entzündet sind oder wenn das Blut nicht flüssig genug ist. Hauptsache Gesund berichtet, wie man die lebensgefährliche Situation rechtzeitig erkennt und wie der Niereninfarkt behandelt wird. Ein weiteres interessantes Thema der Sendung sind Nierenzysten. Die Hälfte aller über 50-jährigen Menschen hat diese mit Flüssigkeit gefüllten Hohlräume. Warum sich Zysten in den Nieren bilden ist weitgehend unbekannt. Heftiger Schmerz, Nierenkoliken, bluthaltiger Harn oder Harnwegsinfektionen sind die Folgen dieser Erkrankung. Hauptsache Gesund berät, was die Diagnose Nierenzysten bedeutet und welche Behandlungsmöglichkeiten dem Patienten offen stehen.



Moderatorin Dr. Franziska Rubin. Foto: mdr

Do., 16. Juni, 21 Uhr Hauptsache Gesund (MDR)

Verletzungen, Unfälle oder akute Notsituationen lösen oftmals einen Schock aus. Angst um das Leben des Betroffenen kann normale Reaktionen durcheinander bringen. Was tun im ersten Moment? Den Arzt rufen oder zuerst die Wunde versorgen? Desinfizieren oder nicht anrühren? Stabile Seitenlage oder die Beine hoch lagern? Die Zeit bis der Notarzt eintrifft wird zur Ewigkeit. Hauptsache Gesund zeigt, wie man im Fall der Fälle reagieren muss.

In der gleichen Ausgabe von Hauptsache Gesund: In der warmen Jahreszeit haben Menschen mit Gefäßerkrankungen vor allem mit einem drohenden Schlaganfall zu rechnen. Welches sind die Signale? Was ist zu tun, wenn der Schlag zugeschlagen hat?

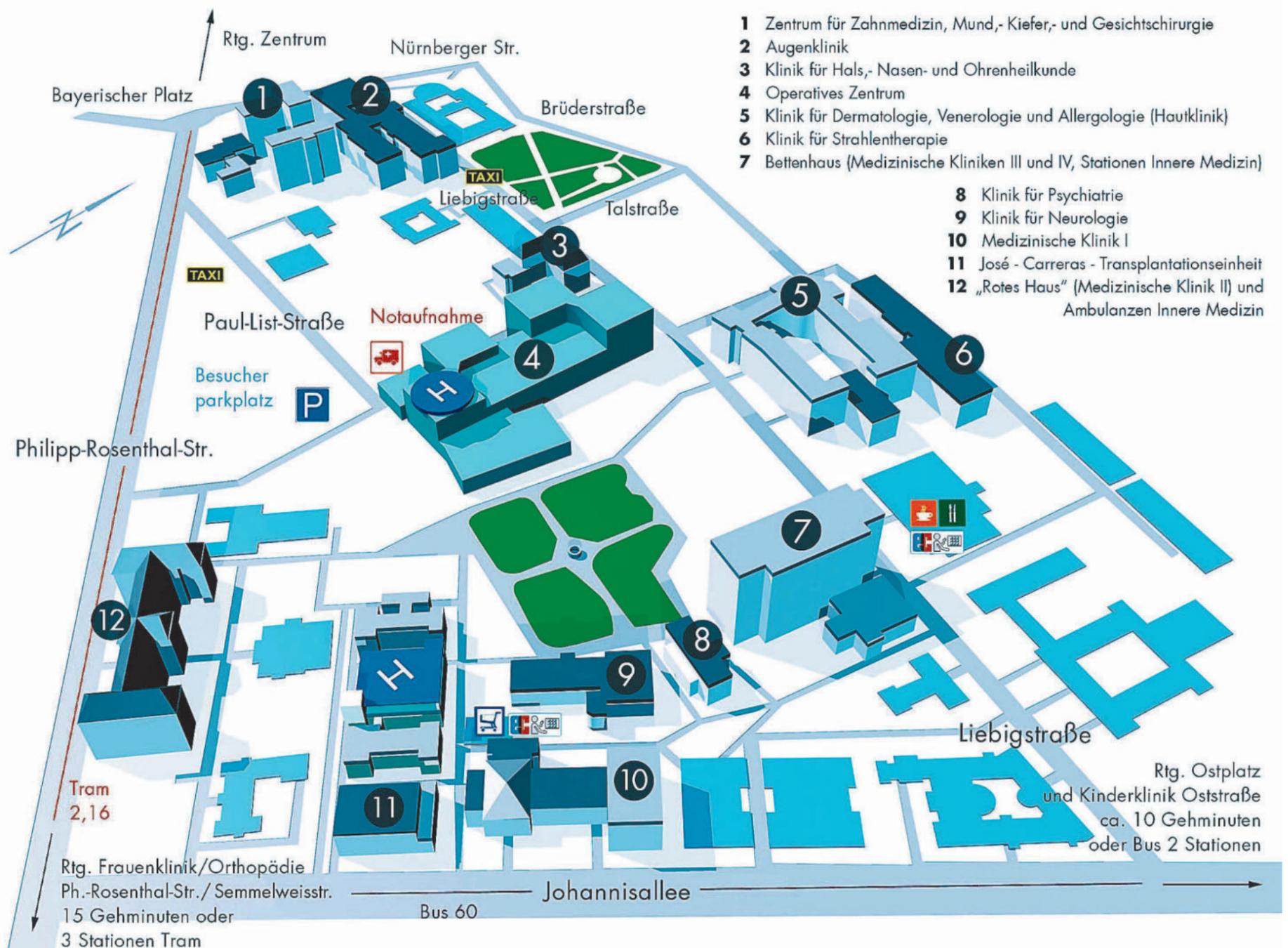
Sonnabend, 11.06.05

Biotechnologisch-Biomedizinisches Zentrum, Tel. 9 73 50 20, Deutscher Platz 5; 11-13 Uhr: Bluthochdruck in der Schwangerschaft – Patienten fragen, Experten antworten.

Frosch-Café & Theater, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: Die Kunst, als

■ WAS IST WO?

ÜBERSICHT ÜBER DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM LEIPZIG



■ IMPRESSUM



GESUNDHEIT UND MEHR...

Das Patientenmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber: Universitätsklinikum
Leipzig AöR
Liebigstraße 27
04103 Leipzig

Telefon: 0341 9715900
Telefax: 0341 9715909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion: Heiko Leske (v. i. S. d. P.)
Universitätsklinikum, Leipzig AöR

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck: Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

Abopreis: 1,80 Euro pro Ausgabe

■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Universitätsklinikum Leipzig AöR

Liebigstraße 27
04103 Leipzig
Telefon (0341) 97 - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de
E-Mail info@uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme

für internistische und chirurgische Fälle (Operatives Zentrum)
Liebigstraße 20 (Zufahrt über Paul-List-Straße)
04103 Leipzig
Telefon (0341) 97 17800
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Notaufnahme für Kinder und Jugendliche

im Zentrum für Kindermedizin
Oststraße 21 - 25
04317 Leipzig
Telefon (0341) 97 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Kreißaal der Universitätsfrauenklinik

Philipp-Rosenthal-Straße 55
04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz (0341) 97 23494
Klinikbesichtigung (0341) 97 23611
Infoabend für werdende Eltern (0341) 97 23611
Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen www.praenatalmedizin-leipzig.de

Blutbank (Blutspende)

Delitzscher Straße 135,
04129 Leipzig
Philipp-Rosenthal-Straße 27c,
04103 Leipzig
Info-Telefon (0341) 97 25410
www.blutbank-leipzig.de

Zentraler Empfang

Operatives Zentrum
Telefon: (0341) 97 17900

Zentraler Empfang Bettenhaus

Telefon: (0341) 97 16344

Rheumazentrum
am Universitätsklinikum
Leipzig e.V. (0341) 97 24930

Zentrum für
neurodegenerative
Erkrankungen (0341) 97 24202
Neuropsychiatrisches Zentrum (0341) 97 24304
Diabeteszentrum (0341) 97 12222
Transplantationszentrum (0341) 97 17271
Universitäres Brustzentrum (0341) 97 23460
Toxikologische Auskunft (0341) 97 24666

**Detaillierte Informationen zu allen Kliniken
und Ambulanzen finden Sie im Internet unter
www.uniklinik-leipzig.de.**